Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag mittag an Herrn Sekretär Paul Weigelt in Auras a. d. Oder oder an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schles. erbeten.

Abonnements-Preis:
Vierteljährlich bei Abholung von der Post 50 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 7 Pf.

Insertions-Preis:
Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 14. Trebnitz, Sonnabend, den 4. April 1914.

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufgang.	Mond-Untergang.
Sonntag	5. April	5.31	6.36	vorm. 11.42	vorm. 3 31
Montag	6. „	5.28	6.38	nachm. 1. 9	„ 3.54
Dienstag	7. „	5.26	6.39	„ 2 38	„ 4.12
Mittwoch	8. „	5.24	6.41	„ 4. 6	„ 4.27
Donnerstag	9. „	5.22	6.43	„ 5.38	„ 4.40
Freitag ♋	10. „	5.19	6.4[illegible]	„ 7.31	„ 4.54
Sonnabend	11. „	5.17	6.4[illegible]	„ 8.46	„ 5.10

Der, welchem ein bescheidnes Los genügt,
Hat einen Schatz, der nie versiegt;
Dem Unersättlichen in jeglichem Genuß
Wird selbst das Glück zum Ueberdruß.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, V=Viehmarkt).
6. April Bohrau (K.), Nimptsch (K.), Bolkenhain (K.), Schönau (K.), Warmbrunn (Tallsackm.). **7.** Brieg (V.), Juliusburg (K.) Bolkenhain (VP Schw.), Schönau (KVPSchwSchafZieg.), Wüstichenau (KVPSchw.), Guttentag (VP.), Rybnik (KV.). **8.** Nimptsch (V.), Reichenbach (V.), Beuthen OS. (KV.).

Das Ende der Karlisten.

Der spanische karlistische Thronprätendent Don Jaime, Sohn von Don Carlos, hat in feierlicher Form auf seine Thronansprüche verzichtet.

Ein alter Bruderstreit, der gerade hundert Jahre lang angedauert und zu Zeiten das Königreich Spanien verwüstet hat, geht zu Ende: der „karlistische" Thronprätendent Don Jaime verzichtet auf alle seine Ansprüche und löst seine Anhängerschar auf. In feierlicher Form erkennt er die Rechtmäßigkeit des jetzigen Königs Alphons XIII. an, rät seinen Leuten, eine größere katholische Partei unter Führung des früheren konservativen Ministerpräsidenten Maura zu bilden, und — heiratet eine Prinzessin Connaught. Das letztere ist wohl des Rätsels Lösung. Denn mit einer solchen Heirat würde Don Jaime dem jetzigen König von Spanien verwandtschaftlich nahetreten, so daß wir eine ähnliche Versöhnung vor uns hätten, wie in dem Falle Welf-Hohenzollern. Die beiden Prinzessinnen, die in Betracht kommen (die eine ist 1882, die andere 1886 geboren), sind als Enkelinnen der Königin Viktoria von England rechte Cousinen der Gemahlin Alfonso XIII., und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der englische Hof an der Versöhnung wesentlich beteiligt ist. Don Jaime selbst ist 43 Jahre alt, also immerhin noch „im besten Alter". Wenn er trotzdem verzichtet, so ist ihm das hoch anzurechnen; und Spanien wird es ihm danken.

Die sogenannte Karlistenbewegung stammt aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts und ist als ein richtiger Bruderstreit angegangen. König Ferdinand VII. von Spanien war in zwei Ehen kinderlos geblieben, so daß ihm sein jüngerer Bruder Don Carlos hätte in der Regierung folgen müssen; als dem König aber dann eine Tochter, Isabella, geboren wurde, änderte er das Hausgesetz, wonach nur männliche Mitglieder thronberechtigt waren, und führte die weibliche Erbfolge ein. Es war eine Tochter aus — vierter Ehe. Don Carlos empfand das als Schikane gegen seine Person. Als Isabella II. unter der Regentschaft ihrer Mutter 1833 den Thron bestieg, rief sich Don Carlos als Carl V. selber zum Herrscher aus und begann den Bürgerkrieg gegen seine Nichte und seine Schwägerin. Die legitimistisch gesinnten konservativen Teile des spanischen Volkes schlossen sich als „Karlisten" ihm an, obwohl er persönlich ein ganz unfähiger Mensch war. Die Proceres, die Prokuratoren, die konstituierenden Cortes, also alle spanischen Autoritäten einschließlich des Parlaments, hatten ihn und seine Nachkommen von der Erbfolge ausgeschlossen und aus Spanien verbannt. Der jetzige Prätendent, Don Jaime, ist Großneffe dieses Don Carlos und hat für seine Person sich nur durch Aufrufe und Manifeste an dem „Kampf ums Recht" in Spanien beteiligt. Der letzte große Karlistenaufstand datiert von 1876 und fand seine Nahrung hauptsächlich in dem baskischen Gebirgslande. Aus dem französischen und österreichischen sowie italienischen Hochadel kamen die Geldunterstützungen für die Karlisten, aber die karlistische Armee litt schließlich doch Mangel an Geldmitteln, trat zum großen Teil nach Frankreich über, und König Alphons XII., der Vater des jetzigen Königs, konnte siegreich in Pamplona einziehen. Noch zwanzig Jahre später enthielt das spanische Parlament, die Cortes, unter etwas über vierhundert Abgeordneten 10 Karlisten, es gab auch noch gelegentlich kleine lokale Unruhen, aber im wesentlichen war der Streit gegenstandslos geworden. Einzelne Zeitungen hielten ihn wach, protestierten gegen die „schlaffe" auswärtige Politik des angeblich unrechtmäßigen Herrscherhauses, namentlich in der Cubafrage und dergleichen mehr, also im allgemeinen war die karlistische Bewegung harmlos geworden, nur daß sie gelegentlich auch andere, gefährlichere Bewegungen sozialer Art unterstützte.

Aussichten hatte man nicht mehr, das hat auch wohl Don Jaime schon längst eingesehen. Besonders deshalb nicht, weil der gegenwärtige Herrscher, Alfonso XIII., zu den populärsten Erscheinungen gehört, die jemals auf dem spanischen Thron gesessen haben. Sogar die Republikaner haben in einer Zeit, in der die portugiesische Umwälzung doch Wasser auf ihre Mühle sein müßte, ihren Frieden mit ihm gemacht. Da ist es denn für Don Jaime das klügste gewesen, was er tun konnte, diesem Beispiel zu folgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Bei der **Reichstagsstichwahl in Borna-Pegau** entfielen auf den sozialdemokratischen Kandidaten Ryssel 14 391, auf den Generalleutnant v. Liebert 12 731 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt. Generalleutnant v. Liebert erzielte gegenüber der Hauptwahl einen Stimmenzuwachs von 4090, sein Gegner einen solchen von 2314 Stimmen. Für den nationalliberalen Kandidaten wurden in der Hauptwahl 6519 Stimmen abgegeben.

✚ Die **Absage der Kolonialreise des Deutschen Kronprinzen** ist, wie bestimmt verlautet, erfolgt, da die kaiserliche Genehmigung im letzten Augenblick versagt wurde. Es war ursprünglich geplant, die Kosten der Reise bis zur Höhe von 185 000 Mark vom Reichstag zu fordern. Für die ablehnende Entschließung des Kaisers sollen, nach guten Quellen, verschiedene Gründe in Betracht kommen; u. a. werden genannt: Bedenken gegen die lange Abwesenheit des Thronfolgers von der deutschen Heimat, Fragen der persönlichen Sicherheit, Einwände militärischer Natur gegen die Unterbrechung des Generalstabskurses und nicht zuletzt die finanzielle Lösung durch den Reichstag.

✚ Die **elsaß-lothringische Schulverwaltung** hat einen Erlaß an die Direktoren der höheren Lehranstalten gerichtet, worin sie feststellt, daß ein Teil der ihr unterstellten jüngeren Lehrerschaft die deutsche Sprache schriftlich und mündlich nicht fehlerfrei gebrauchen könne, und die Direktoren beauftragt, dafür zu sorgen, daß die Lehrer mit den Schülern sowie untereinander sich nur der hochdeutschen Sprache bedienen.

✚ Der **Kampf um das deutsche Rittergut Schierau**, dessen Erwerb durch den von polnischer Seite vorgeschobenen Vermittler Brunner so viel Aufregung hervorgerufen hat, hat nun dazu geführt, daß das Gut auf Eingreifen des Präsidenten der Ansiedlungskommission hin für die Ansiedlungskommission gerichtlich aufgelassen worden ist, um Brunner zu hindern, seinerseits die gerichtlichen Eintragungen machen zu lassen. Es bleibt ihm nun überlassen, seine Rechte auf dem Klagewege gerichtlich geltend zu machen. Im äußersten Falle soll das Enteignungsverfahren eingeleitet werden. Der Vorfall hat deshalb so viel Staub aufgewirbelt, als die bisherige Besitzerin des Gutes, Frau Jouanne, die Tochter des Mitbegründers des Ostmarkenvereins, Kennemann war. Diese hatte angenommen, Brunner sei ein Deutscher.

✚ Die **öffentliche Verlesung der Vorstrafen** von Angeklagten und Zeugen vor Gericht hat schon wiederholt Veranlassung zu Klagen gegeben. Um so begrüßenswerter ist der neue verschärfte Erlaß, den das bayerische Justizministerium jetzt herausgibt. Der Erlaß wendet sich gegen die unnötige Bloßstellung von Angeklagten und besonders von Zeugen durch die Ermittlung von Vorstrafen und baut die inzwischen eingeführte Löschung von Strafen im Strafregister weiter aus.

Rußland.

✕ Der **Ausbau der Luftflotte** vollzieht sich nach einem festumgrenzten Programm. Es sind zusammen 326 Flugzeuge der gewöhnlichen Art und zehn sogenannte Luftdreadnoughts vorgesehen. Von den kleinen Flugzeugen sollen 100 nach dem System Sikorsky, die übrigen nach den ausländischen Systemen Farman, Duperdussin, Morane, Boisin gebaut werden. Bei der deutschen Firma Rumpler und der englischen Firma Sofitch werden je zwei Flugzeuge bestellt, ebenso zwei nach dem System des russischen Leutnants Kowanko. Außerdem sind zwei lenkbare Luftschiffe in Frankreich und eins in Rußland in Auftrag gegeben. Bis zum nächsten Herbst soll das neue Programm verwirklicht sein.

Griechenland.

✕ Zur **Begrüßung des Deutschen Kaisers**, der inzwischen von dem griechischen Königspaar empfangen, in Korfu eingetroffen ist, bringen die Athener Zeitungen begeisterte Artikel. So nennt die Zeitung „Nea Hellas" (Neugriechenland) in einem Huldigungsartikel Kaiser Wilhelm II. den mächtigsten aller Herrscher. Nachdem auf alle die hervorragenden Eigenschaften des Kaisers eingegangen worden ist, spricht die Zeitung dem Kaiser, der zusammen mit dem König Konstantin Griechenland Kawalla verschafft habe, in den wärmsten Worten den Dank der griechischen Nation aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Kaiser diesmal auch Athen besuchen werde, damit die Athener Gelegenheit bekämen, ihm ihren Enthusiasmus und Dank zu bezeigen. Zu dem Austausch von Funkentelegrammen zwischen dem Fürsten von Albanien und dem Kaiser wird mitgeteilt, daß der Drahtgruß zur „Hohenzollern" von einem der in Durazzo liegenden Kriegsschiffe entsandt und von diesem Schiff auch die Erwiderung aufgenommen worden ist. Albanien selbst besitzt noch keine Funkenstationen.

Türkei.

✕ Große **Tumulte an der Bagdadbahn** haben sich an der Strecke am Fluß Euphrat ereignet, die einen ernsteren Charakter annahmen, als man anfangs vermutete. Kurdische Arbeiter griffen einen Schuppen an und überfielen die deutschen Ingenieure, von denen acht verwundet wurden. Auch ein Österreicher und ein Engländer wurden bei dem Kurdenangriff verletzt. In einer Meldung des britischen Konsuls in Aleppo wird zwar von dem verwundeten Engländer nichts erwähnt; er berichtet aber, daß zwei Engländer, die dort Ausgrabungsarbeiten für das Britische Museum leiteten, die größten Anstrengungen machten, um die ihnen zugewiesenen Kurden zu verhindern, gemeinsame Sache mit den Meuterern zu machen. Hierbei soll auf einen von ihnen von der tscherkessischen Wache, die den Deutschen beigegeben ist, geschossen worden sein. Man nimmt an, daß mit dem Eintreffen von Militär die Ordnung wiederhergestellt worden ist.

Aus In- und Ausland.

Speyer, 27. März. Domkapitular Dr. Zimmern ist heute nacht nach mehrtägigem Leiden im 76. Lebensjahr gestorben. Dr. Zimmern war lange Zeit Mitglied der Zentrumsfraktion des bayerischen Landtages.

Karlsruhe, 27. März. Der Strafantrag gegen den bayerischen Landtagsabgeordneten Abresch lautet auf Betrug in Höhe von zwei Millionen Mark, auf Entführung und Urkundenvernichtung.

Rom, 30. März. Im nächsten päpstlichen Konzilium sollen der päpstliche Nuntius in München, Frühwirth, und der Erzbischof von Köln, v. Hartmann, zu Kardinälen ernannt werden.

Hof- und Personalnachrichten.

* Prinz Adalbert von Preußen ist an einem akuten Magen- und Darmkatarrh erkrankt. Der Prinz wurde von der „Köln" ausgeschifft und ist in die Prinzenvilla in Kiel übergesiedelt.

* Der König von Sachsen begibt sich noch in diesem Frühjahr nach Petersburg, um dem Zaren für die im vorigen Jahre erfolgte Verleihung des 4. Infanterie-Regiments Koporski in Petersburg zu danken. Bereits König Albert von Sachsen war Chef dieses Regiments gewesen.

* Das Prinzenpaar Heinrich von Preußen ist auf dem Dampfer „Kap Trafalgar" im Hafen von Rio de Janeiro in Brasilien eingetroffen.

* Das rumänische Thronfolgerpaar ist in Petersburg zum Besuch des Zaren eingetroffen. Die Verlobung der ältesten Zarentochter, Großfürstin Olga, mit dem Sohne des Thronfolgers wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

* Im Befinden des Oberstleutnants v. Winterfeldt, der sich bekanntlich vor einiger Zeit einer neuen schweren Operation unterziehen mußte, macht sich, wie aus Grisolles gemeldet wird, langsam eine Besserung bemerkbar. Wenn keine unvorhergesehenen Komplikationen eintreten, ist zu hoffen, daß der Kranke ganz wiederhergestellt werden wird.

Rücktritt des englischen Kriegsministers.

London, 30. März.

Im Unterhause wurde offiziell mitgeteilt, daß Kriegsminister Seely seine Demission gegeben und daß Premierminister Asquith diese angenommen habe. Asquith hat das Kriegsministerium selbst übernommen. Die Demission der Generäle French und Ewards wurde gleichfalls angenommen.

Rund um die Woche.

Wir haben wieder zwei Monarchen-Begegnungen hinter uns, in Wien und Venedig, beide anläßlich der Korfureise Kaiser Wilhelms. Der offiziöse Bericht erzählt uns von der „erneuten" Festigung des Dreibundes. Diese Redensarten könnte man sich sparen, denn einer Festigung bedarf es gar nicht mehr. Das gegenseitige Vertrauen zwischen Deutschland, Österreich und Italien ist so groß, daß die jüngste russische Behauptung, Kaiser Wilhelm habe einmal in einem Gespräch mit dem russischen Kriegsminister Suchomlinow das Habsburgerreich als reif zur Aufteilung erklärt, als plumper Störungsversuch verächtlich abgetan.

*

Noch ist kein Statthalter für Straßburg ernannt, aber am Gründonnerstag trifft der Kanzler beim Kaiser in Korfu ein, und dann soll die Frage endlich gelöst werden. Sie macht mehr Schwierigkeiten, als man dachte. Die ersten beiden Kandidaten, Frhr. v. Schorlemer und Frhr. v. Rheinbaben, lehnten ab. Es ist ja an sich keine leichte Aufgabe, jetzt in den Reichslanden an der Spitze zu stehen, und sie wird neuerdings auch noch finanziell erschwert, denn von den Repräsentationskosten, 200 000 Mark, hat der Straßburger Landtag die Hälfte gestrichen. Wer unter den Kandidaten aber hat ein so großes Vermögen, daß er eine fürstliche Hofhaltung allein daraus bestreiten könnte? Vielleicht wird auch die vielgenannte Kandidatur des preußischen Ministers v. Dallwitz an dieser Klippe scheitern. Aber auf keinen Fall daran, daß, wie der Klatsch wissen wollte, der Großherzog von Baden durch den Fürsten von Fürstenberg dem Kaiser habe sagen lassen, Herr v. Dallwitz werde in Süddeutschland als „parteipolitisch zu extrem" empfunden. Beide genannte Herren sind viel zu taktvoll, um dem Kaiser derart zu kommen, wie übrigens auch bereits durch eine amtliche Erklärung der badischen Regierung festgestellt wurde.

*

Die sogenannte englische Offiziers-Revolte scheint zu keinerlei „energischen" Maßnahmen führen zu sollen. Das englische Heer ist nach der britischen Verfassung nur ein Instrument von Ausnahmezeiten und muß eigentlich alle 5 Monate von neuem bewilligt werden; und es ist ausdrücklich verpflichtet, „niemand" zu gehorchen, als dem Gesetz und daraus sich ergebenden „vernünftigen" Befehlen. Also habe das Offizierkorps ganz korrekt gehandelt! Nach dieser verblüffenden Erklärung hat der Generalissimus der Armee, Feldmarschall French, es für richtig gehalten, seinen Abschied einzureichen.

*

In Spanien herrscht Befriedigung über die Beendigung eines alten inneren Streites. Don Jaime, das Haupt der Karlistenpartei, hat erklärt, auf die von seinem Großvater, seinem Vater und ihm erhobenen Ansprüche an den spanischen Thron verzichten zu wollen. Seinen Anhängern rät er, sich dem jetzigen Regiment zu unterwerfen und als treue Untertanen fernerhin zu König Alfonso zu halten. Tatsächlich war der karlistische Gedanke, der erwachte, als Anfang des 19. Jahrhunderts König Ferdinand VII. seiner Tochter statt seinem jüngeren Bruder Carlos die Herrschaft hinterließ, nur noch von schwacher Lebenskraft. Früher hatte er mehrmals blutige Bürgerkriege hervorgerufen. So ist der Entschluß Don Jaimes als vernünftige Unterwerfung unter die Macht der Tatsachen anzusehen und demgemäß zu loben.

Nah und Fern.

Scharfe Schüsse auf einen Posten.

Der Wachthabende verletzt!

Straßburg i. E., 30. März.

Bereits vor einigen Tagen ist auf eine Militärwache auf dem Fort Kirchbach ein Attentat verübt worden, was bis jetzt von der Militärbehörde streng geheim gehalten wurde. Der nun ausgegebene amtliche Bericht besagt über das Vorkommnis:

Als am Freitag gegen Mitternacht auf dem östlich von Kehl gelegenen Fort Kirchbach die Glocke an der Einlaßpforte gezogen wurde und der wachthabende Sergeant vom Infanterie-Regiment Nr. 136 in dem Glauben, es sei der aus der Stadt zurückkehrende Kommandant des Forts, die Tür öffnete, fiel aus nächster Nähe ein Schuß. Die Kugel streifte leicht die Brust des Unteroffiziers. Als dieser einige Schritte hinausging, um sich nach dem Täter umzusehen, fiel ein zweiter Schuß. Diesmal wurde der Wachthabende in der Leistengegend getroffen. Die Kugel plattete aber an einem Fünfmarkstück in seinem Portemonnaie ab, ohne Schaden zu tun.

Die sogleich ausgeschickten Patrouillen kehrten unverrichteter Sache wieder zurück, da es bei der tiefen Dunkelheit nicht möglich war, den Täter zu ermitteln. Militär- und Polizeibehörden haben jedoch umfangreiche Ermittelungen angestellt, um des Täters habhaft zu werden.

Beim Stehlen erschossen.

Feuer nach dreimaligem „Halt!"

Metz, 30. März.

Als in der Nacht zu Sonntag ein Zivilist auf der Feste Lothringen einen Sack mit Kohlen stehlen wollte und trotz dreimaligen Anrufens durch den Posten nicht stehen blieb, vielmehr die Flucht ergriff, zielte der Posten nach den Beinen des Flüchtlings und schoß. Der Mann brach zusammen, konnte aber nicht mehr aufgefunden werden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, stammte er aus dem Dorfe Feves bei Metz. Dort ist er gestern gestorben.

Patriotische Beklemmungen in Frankreich.

Das Zeppelingespenst.

Paris, 30. März.

Die Luftgespensterfurcht, namentlich die Angst vor den Zeppelinen, treibt fortgesetzt neue Blüten. Jetzt soll die deutsche Luftflotte schon Nachtmanöver auf französischem Gelände abgehalten haben. Ein ehemaliger Offizier will an der Grenze bei Metz sogar folgendes beobachtet haben:

Am Abend des 23. März, und zwar zwischen 7 und 9 Uhr, überflog ein ganzes Zeppelingeschwader in beträchtlicher Höhe die Gegend zwischen Forge de Joeuf und den Marinestahlwerken von Homecourt. Motorgeräusche waren nicht zu hören, aber zeitweise trafen orangefarbene Lichtstreifen, mit bläulichen abwechselnd, den französischen Boden.

Trotz Anwendung der besten Feldstecher konnte man die Umrisse der Luftschiffe nicht entdecken. Immerhin aber, sagt der ehemalige Offizier, verursachte die eigenartige Erscheinung bei den französischen Truppen „patriotische Beklemmungen". Auch die französischen Zollbehörden sollen angeblich die gleichen Beobachtungen gemacht haben.

Besserstellung der Altpensionäre.

Pensionsbeihilfen.

Berlin, 27. März.

Den seit Jahren geäußerten Wünschen der Altpensionäre und Althinterbliebenen soll nunmehr Rechnung getragen werden. Dem Bundesrat ist eine entsprechende Vorlage zugegangen, die in der Hauptsache folgendes vorsieht:

Es soll den bis zum 1. April 1908 pensionierten Beamten und Offizieren auf Antrag und **im Falle des Bedürfnisses** eine Pensionsbeihilfe gewährt werden, die betragen soll: bei Personen bis zu 1500 Mark 20 Prozent, bei 1500 bis 3000 Mark 15 Prozent und bei mehr 10 Prozent. Beihilfe und Pension zusammen sollen jedoch **nicht über 6000 Mark** hinausgehen. Witwen und Waisen der bezeichneten Personen ist unter denselben Voraussetzungen eine Hinterbliebenenbeihilfe zu gewähren, und zwar sind die gleichen prozentualen Zuschläge anzuwenden, nämlich 20 Prozent oder 15 Prozent oder 10 Prozent. Die rechnerische Unterlage hierzu bildet das **Witwengeld**, je nachdem es bis zu 600 Mark oder bis 1200 Mark oder noch mehr beträgt. Ebenso wird der prozentuale Zuschlag beim Waisengeld veranlagt.

Auch bei dem Waisengeld ist eine Höchstgrenze einzuhalten, in dem Sinne, daß Beihilfe und Witwengeld zusammen nicht 2400 Mark überschreiten dürfen; bei Vollwaisen bilden 800 Mark, bei Halbwaisen 480 Mark die oberste Grenze. Die durch die gesamte Vorlage eintretende Mehrbelastung des Reichsbudgets wird rund 7 Millionen betragen.

Folgenschwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen. An der Ecke der Prinzen- und Gitschinerstraße in Berlin stießen zwei Wagen der Großen Berliner Straßenbahn zusammen. Der Stoß war so heftig, daß beide Wagen stark beschädigt wurden. Zwölf Fahrgäste wurden verletzt, darunter sechs schwer. Ein Schutzmann trug so schwere Brustquetschungen davon, daß er in Lebensgefahr schwebt.

Der „Rausschmeißer". Die Großstadt schafft stets neue Existenzen. So erschien vor dem Berliner Kaufmannsgericht ein Herr, ein Riese in Erscheinung und an Kräften, und klagte gegen den Inhaber eines Cafés. Über die Art seiner Beschäftigung befragt, erklärte er, in dem Café angestellt zu sein, um in den Morgenstunden von 1/2 6 bis 12 Uhr betrunkene Herren oder Damen sanft oder mit Gewalt an die frische Luft zu befördern. Für diese seine Betätigung als „Rausschmeißer" bezog er neben freiem Essen und Trinken noch ein monatliches Gehalt von 200 Mark. Da sich das Gericht jedoch nach dieser Schilderung nicht entschließen konnte den Kläger als „Handlungsgehilfen" anzusehen, muß der Riese vor einer anderen Stelle sein Recht suchen.

Sturmschäden an der französischen Küste. Seit mehreren Tagen herrscht im Ärmelkanal und an der französischen Westküste ein heftiger Sturm. Etwa eine Meile von der Küste bei Brest entfernt ist das Fischerboot „Auge-Gabriele" gesunken, wobei elf Mann der Besatzung ertranken. Weitere zwei Fischerboote, das eine mit fünf, das andere mit vier Mann Besatzung, werden vermißt. Der französische Viermaster „Quevilly" verlor auf der Überfahrt von Newyork seine Masten; mehrere Matrosen wurden von den Wellen über Bord gespült und ertranken.

Ein Tunnel zwischen Europa und Amerika. In Amerika hat sich eine Gesellschaft gebildet, die eine ununterbrochene Bahnverbindung zwischen Europa und den Vereinigten Staaten schaffen will. Durch einen Tunnel durch die Behringstraße soll das sibirische und das nordamerikanische Festland derart verbunden werden, daß man auf der Bahn von einem Lande zum anderen fahren [illegible]. Der Tunnel wird eine Länge von 65 Kilometern erhalten.

Überschwemmungen in Amerika. Das in den Vereinigten Staaten ganz unerwartet eingetretene Tauwetter hat in den Staaten Newyork, Ohio, Indianapolis, Illinois und Pennsylvanien große Überschwemmungen verursacht. In Mohigan hat der Fluß große Strecken überflutet, hunderte von Häusern wurden niedergerissen und tausende von Personen obdachlos gemacht. Durch den starken Eisgang auf den Flüssen wurde alles niedergerissen. Verschiedene Orte sind völlig von der Außenwelt abgeschnitten, der Eisenbahnverkehr ist zum Stillstand gebracht. Man befürchtet eine Wiederholung des Unglücks vom vorigen Jahre, wo mehrere hundert Personen ihr Leben einbüßten.

Familienbeihilfe an städtische Arbeiter. Zu einer vorbildlichen Maßnahme hat sich der Breslauer Magistrat entschlossen. Er fordert nämlich bei der Stadtverordnetenversammlung für Familienbeihilfen an städtische Arbeiter 160 000 Mark an. Die Familienbeihilfe ist für alle städtischen Arbeiter mit drei oder mehr Kindern bestimmt. Sie beträgt monatlich bei drei Kindern 9 Mark, bei vier Kindern 11 Mark, bei fünf 12,50 Mark, bei sechs 13,50 Mark, bei sieben 14 Mark, für jedes weitere Kind 2 Mark mehr. Ein Rechtsanspruch auf die Familienbeihilfe wird nicht zugesichert. Für die geplante Beihilfe kommen insgesamt 1142 Arbeiter mit rund 4450 Kindern in Betracht.

Braunschweigs Herzog in Wolfenbüttel. In Begleitung des Ministers Wolff besichtigte Herzog Ernst August von Braunschweig des Landeszentralgefängnis in Wolfenbüttel. Er ließ dort 1 1/2 Zentner Wurst an die Gefangenen verteilen und aus einer nahgelegenen Konditorei eine große Menge Kuchen und Kaffee für die weiblichen Gefangenen holen. Fünf Gefangenen wurde der Rest ihrer Strafen erlassen.

Im Wettstreit um die Frankfurter Kaiserkette. Bekanntlich ist im letzten Frankfurter Gesangswettstreit der Berliner Lehrergesangverein als Sieger mit der Kaiserkette ausgezeichnet worden, was den Kölner Männergesangverein zu dem Beschluß veranlaßte, an künftigen Wettstreiten nicht mehr teilzunehmen. Der Kölner Männergesangverein fühlte sich unverdient zurückgesetzt. Die inzwischen beruhigte Stimmung wurde jetzt wieder wachgerufen durch eine in einem großen Blatt erschienene Mitteilung, wonach einer der Preisrichter, Professor Fleisch in Frankfurt, die Kölner Sänger aus persönlicher Abneigung ungünstig beurteilt und dadurch den Berlinern den Kaiserpreis zugeschanzt habe. Professor Fleisch soll, nach eben diesem Blatte, kurz vor seinem Tode sein Verhalten selbst zugegeben haben. Von der Witwe des Verstorbenen wird diese Mitteilung als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Der Flug um die Welt. Für den gelegentlich der Panamaausstellung in San Francisco zu veranstaltenden Rundflug um die Welt ist jetzt der Weg im großen und ganzen festgelegt. Von Frisco geht die Route nach Newyork, wo sich die Flieger an Bord eines Dampfers einschiffen, da auf Anraten Orville Wrights der Flug über den Atlantischen Ozean aufgegeben wurde. In Europa führt der Weg von London über Paris und Berlin nach Moskau, von dort über Tomsk nach Wladiwostok. Für den Flug von Asien nach Amerika war ursprünglich die Strecke Kamtschatka—Sibirien—Alaska vorgesehen. Diese Route setzte den fast unmöglichen Flug über das 1500 Kilometer weite, wilde Bergland von Alaska voraus. Man hat daher statt dessen die Route Commander Island—Beering-See—Sitka (Alaska) gewählt, die allerdings fast 2000 Kilometer weit über offene See führt. Von Sitka führt die letzte Etappe der Küste entlang nach San Francisco. Die Gesamtstrecke von rund 33 000 Kilometer muß innerhalb von 120 Tagen zurückgelegt werden

Teure Narben. Wie hoch von galanten Männern die Schönheit eingeschätzt wird, geht aus einem Prozeß hervor, den französische Richter zugunsten der Klägerin entschieden haben. Eine Pariser Schauspielerin — natürlich handelt es sich um eine anerkannte Schönheit — wurde bei einem Zusammenstoß eines Autos und einer Straßenbahn durch eine Glasscherbe am Kinn verletzt, und diese Narbe soll sie nun nach Ansicht der Ärzte zeitlebens tragen. Die Schauspielerin eilte zum Gericht und verlangte von der Gesellschaft, der das von ihr benutzte Auto gehörte, eine Entschädigung von 25 000 Frank. Die Richter stellten sich auf den Standpunkt, daß die Schönheit einer Schauspielerin ein Kapital bedeute und sprachen der Klägerin die geforderte Summe zu.

Das lächelnde Auge. Ein seltsamer Verein ist in Chicago soeben ins Leben getreten. Nur Männer über 70 Jahre können die Mitgliedschaft erwerben und 40 „alte Herren" gehören dem Verein schon an. Ihr Vorsitzender, Herr A. T. Hemingway, ein rüstiger Mann von 75 Jahren, hat für die Mitglieder folgende Leitsätze aufgestellt: „Bleibe ein Kind bis zum Ende deines Lebens! Verheirate dich! Sei mäßig und bescheiden in allen Dingen! Lies deine Bibel! Lächle, wenn du einschläfst, lächle, wenn du aufwachst, lächle, wenn dir etwas mißrät; höre nie auf zu lächeln!" — Wenn das nicht hilft, und das lächelnde Auge nicht bald Allgemeingut wird, dann ist der Menschheit wirklich nicht mehr zu helfen.

Mord oder Unglücksfall? Der Direktor des Vesuv-Observatoriums, Professor Mercalli, ist bekanntlich vor einigen Tagen in seinem Bett tot aufgefunden worden. Man nahm an, daß durch eine umgestürzte Spiritusmaschine das Bett in Brand geraten und der Gelehrte erstickt sei. Die polizeiliche Untersuchung hat jetzt jedoch zu dem Verdacht geführt, daß Professor Mercalli nicht einem Unglücksfall, sondern einem Mordanschlag erlegen ist. Die Mörder haben die Leiche mit Spiritus begossen und angezündet, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen. In der Kasse des Observatoriums wurde ein Fehlbetrag von 7000 Lire festgestellt, die von den Verbrechern geraubt worden sein dürften.

Attentat auf einen Eisenbahnzug. Durch Umstellen der Weichen brachten zwei ungarische Arbeiter auf der Kleinbahnstrecke Witaschütz—Komorze, in der Nähe von Kretkow in der Provinz Posen, einen Personenzug gewaltsam zur Entgleisung. Außerdem hatten sie die Weiche noch mit Steinen verrammelt. Glücklicherweise sind weder Menschen verunglückt noch der Zug erheblich beschädigt. Die Täter wurden verhaftet.

Sechs Todesopfer einer Explosion. In einem Warenhaus in Upper Hutt auf Neuseeland brach nachts Feuer aus. Als mehrere Personen sich bemühten, die Waren in Sicherheit zu bringen, erfolgte eine furchtbare Azethylenexplosion, durch die sechs Personen getötet und etwa zwölf verletzt wurden. Einige der Toten waren vollständig in Stücke gerissen worden. Das Gebäude wurde durch die Gewalt der Explosion und nachfolgenden Brand zum großen Teil zerstört.

Ein deutsches Segelschiff vermißt. Am 30. Dezember ist der Hamburger Segler „Bonn" von New Orleans abgegangen, um nach Oporto in Portugal zu fahren. Seit dieser Zeit ist das Schiff spurlos verschwunden, und es bleibt nur noch die Befürchtung übrig, daß es ein Opfer der jüngsten Stürme geworden ist. Das Schiff, eine eiserne Bark, hatte eine Besatzung von 25 Mann und führte wertvolle Ladung.

Neun Personen an Trichinose erkrankt. In dem posenschen Dorfe Borek ist eine aus neun Personen bestehende Familie an Trichinose erkrankt. Das Schwein, von dessen Fleisch die Erkrankten gegessen hatten, war als trichinenfrei erklärt. Der Trichinenbeschauer versuchte sich durch Erschießen das Leben zu nehmen, die Verletzung ist jedoch nicht gefährlich.

Verhaftete Mädchenhändler. Auf dem Hauptbahnhof in Nürnberg wurde eine auswärtige Mädchenhändlerin verhaftet, als sie drei Mädchen nach Leipzig verschleppen wollte. Die Mädchen wurden ihren Familien zugewiesen. Auch in Texenbach (Salzburg) konnte ein Mädchenhändler verhaftet werden. Es ist ein Kroate namens Dranzenovic, der nach polizeilicher Ermittlung bereits 15 Mädchen aus der dortigen Gegend unter allerlei Versprechungen verpflichtet hatte, nach Amerika auszuwandern.

Grausiger Fund in einem alten Gasthaus. Bei Ausschachtungsarbeiten in Neu-Isenburg bei Frankfurt am Main wurden an drei verschiedenen Stellen menschliche Skelette gefunden, die sehr gut erhalten waren, nur bei einem fehlte der Kopf. Man stieß auch auf die Grundmauern eines Gebäudes. Wie festgestellt wurde, stand vor hundert Jahren an dieser Stelle ein einsames Gasthaus, und man nimmt an, daß die Skelette von Reisenden herrühren, die in dem Gasthaus ermordet und beraubt worden sind.

Drahtlose Gesangsübermittlung. Auf dem Eiffelturm bei Paris hat man einen interessanten Versuch mit einer Erfindung eines Italieners unternommen. Mit Hilfe dieses Apparates war es möglich, einen Sänger zu hören, der in Laeken bei Brüssel, etwa 360 Kilometer von Paris entfernt, einige Lieder sang. Auch Töne des begleitenden Orchesters konnte man hören, dagegen waren die einzelnen Worte des Sanges nicht zu verstehen. Die Übertragung erfolgte durch drahtlose Telegraphie.

Wiederherstellung der Ebernburg. Die an der preußisch-hessischen Grenze bei Obermoschel in der Rheinpfalz gelegene Ebernburg soll zu einer Wartburg des Westens ausgebaut werden. Die alte Veste Sickingens, ursprünglich als Talsperre erbaut und später eine Freistätte von Vorkämpfern der Reformation, ist im Jahre 1801 um acht Frank versteigert worden und hat seither öfters ihre Besitzer gewechselt. Jetzt hat sie die „Evangelische Gemeinschaft" in der Rheinpfalz erworben. Dr. Krupp von Bohlen und Halbach hat für die Wiederherstellung 100 000 Mark beigesteuert.

Das läßt tief blicken! Der Landrat des Landkreises Göttingen gibt bekannt, die Nachprüfung der Steuererklärungen und Vermögenserklärungen für die Einschätzung zur Wehrsteuer habe ergeben, daß trotz der verschärften Strafbestimmungen (hohe Geldstrafe und Gefängnis bis zu sechs Monaten) noch viele Steuerpflichtige unrichtige oder unvollständige Angaben über ihr Kapitalvermögen gemacht haben. Unter Hinweis auf den bis zur vollendeten Veranlagung noch geltenden Generalpardon fordert der Landrat auf, die gemachten Steuerangaben schleunigst zu berichtigen oder zu vervollständigen.

Die Frau als Schiffskapitän. In vielen Berufen sind heute schon Frauen beschäftigt. Sie haben vorschriftsmäßig ihre Lehrzeit beendet, ihre Gesellen- und Meisterprüfung gemacht, sie betätigen sich in Gelehrtenberufen, kurz, es ist ein steter Eroberungsgang. Jetzt hat sich eine Frau sogar zu der Stellung eines Schiffskapitäns emporgearbeitet. Frau v. Bauditz, die Gattin eines dänischen Schiffsarztes, trat vor einigen Jahren in die Dienste einer dänischen Schiffahrtsgesellschaft und errang sich das Vertrauen ihrer Arbeitgeberin in einem solchen Maße, daß man ihr bald die Leitung eines Frachtdampfers anvertraute. Jetzt ist ihr die Führung eines großen transatlantischen Dampfers übertragen worden und man hat die Überzeugung, daß sie sich auch hier bewähren wird. Ein strammes Regiment über die Besatzung soll sie schon führen!

Ein kleiner Irrtum. In eine große Stadt kam dieser Tage ein altes Bäuerlein mit einer fürchterlich dicken Backe. Wer noch nicht erraten sollte, daß böse Zahnschmerzen den Ärmsten plagten, dem mußte ein um den Kopf gewickeltes, warmes Tuch dies sicher sagen. Einen Zahnarzt suchte er und fand auch einen solchen in der zweiten Etage eines Hauses wohnen, in dem sich unten ein Bankgeschäft befand, das auch den Handel mit Lotterielosen betrieb. Das Bäuerlein betrachtete das Haus, machte ein wehmütiges Gesicht und schickte sich wieder zum Gehen an, als ein Stadtherr sich nach seinen Leiden erkundigte und ihm riet, doch zu dem Zahnarzt zu gehen und sich den Zahn ziehen zu lassen. „Ja, lieber Herr", klang es treuherzig zurück, „das wollte ich ja, aber sehen Sie, da unten in dem Schaufenster steht doch: Ziehung nächste Woche!"

Die größte Eisenbahnbrücke der Welt. In der Schweiz ist gegenwärtig ein Viadukt im Bau, der nach seiner Fertigstellung die größte Eisenbahnbrücke der Welt darstellen wird. Die Brücke dient der elektrisch betriebenen Chur-Arosa-Bahn und führt über das Tal des Sayünerbaches. Der Hauptbogen besitzt 98 Meter Lichtweite, 100 Meter Stützweite und eine theoretische Pfeilerhöhe von 42 Meter. Die Fahrbahn liegt fast 70 Meter über der Talsohle. Der Bogen besteht aus zwei im Scheitel 2,1 Meter hohen und 1 Meter breiten Rippen, die durch biegungsfeste Querriegel miteinander verbunden sind. Die Gesamtbreite der Fahrbahn beträgt 4 Meter, von denen je 70 Zentimeter auf die beiden Gehwege entfallen. Die Brücke liegt 1280 Meter über dem Meeresspiegel.

Vor Schreck die Sprache verloren. Das Bootsunglück auf der Oberspree bei Köpenick hat bekanntlich acht Todesopfer gefordert. Vom Ufer aus beobachtete der 61 Jahre alte Färber Rutzinat den Zusammenstoß des Dampfers mit dem Fährboot, in dem sich gerade seine Tochter befand, und ohne Hilfe bringen zu können, mußte er zusehen, wie seine Tochter den Tod in den Fluten fand. Vor Schreck und Aufregung hat der Mann seine Sprache verloren, die er bis jetzt noch nicht wiedererlangt hat.

Banditenunwesen in Rußland. Zehn bewaffnete Banditen überfielen die Post- und Telegraphenanstalt in Nowoczerkas und versuchten die Kasse, in der sich zurzeit 100 000 Rubel befinden, auszurauben. Sie fesselten die Postbeamten und machten sich an die Arbeit. Ihr Treiben wurde jedoch von Privatleuten bemerkt, die die Polizei alarmierten. Zwischen den zur Hilfe eilenden Polizisten und den Banditen entspann sich ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf zwei Polizisten getötet wurden. Es gelang den Banditen zu entkommen.

Werber für die Fremdenlegion an der Arbeit. In Schlesien treiben gegenwärtig Werber für die französische Fremdenlegion ihr unsauberes Handwerk. In Lauban wurde eine Anzahl von Militärpflichtigen, die sich dort zur Stellung einfanden, angesprochen, bewirtet und unter der Wirkung des Alkohols zur Unterzeichnung der Verträge veranlaßt. Ein junger Mann war schon auf der Reise nach Frankreich begriffen. Es gelang ihm aber in Bautzen seinen Bruder zu benachrichtigen und auf dessen Veranlassung wurde der französische Agent festgenommen.

Explosion auf einem Dampfer. Schwere Folgen hatte eine Explosion auf dem australischen Dampfer „Mary", der den Verkehr zwischen den Hawai-Inseln vermittelt. Der Dampfer hatte Explosivstoffe für Minenzwecke an Bord. Das Schiff sank so schnell, daß die Boote nicht ausgesetzt werden konnten. Man nimmt an, daß außer der Bemannung von 12 Mann zwischen 30 und 40 Fahrgäste, meist Eingeborene, umgekommen sind. Das Unglück wird einer Explosion des Kessels zugeschrieben.

Massenvergiftung in einer Gummifabrik. In der Petersburger Gummifabrik Treupolnik erkrankten bei Bereitung einer Salbe, die giftige Gase entwickelte, über zweihundert Arbeiterinnen. Ein großer Teil von diesen brach plötzlich ohnmächtig zusammen. Zehn sind an den Folgen der Vergiftung gestorben. Infolge dieses Vorkommnisses veranstalteten die männlichen Arbeiter Lärmszenen, weil die Fabrikanlagen schon lange schadhaft sein sollen.

Kirchenbrand in Rußland. In der altertümlichen Parochialkirche in Zagrobie entstand ein Brand, der die ganze Kirche einäscherte. Trotz der größten Anstrengungen gelang es nicht einmal die kostbarsten Gegenstände, wie den goldenen Kelch, Reliquien usw. zu retten. Der Schaden beziffert sich auf 100 000 Rubel.

Kardinal Rampollas Nachlaß. Bei der Öffnung des Geldschranks des verstorbenen Kardinals Rampolla, die jetzt vorgenommen wurde, wurde eine Summe von 400 000 Lire, teils in barem Gelde, teils in Wertpapieren, vorgefunden.

Aus Angst zum Einbrecher geworden. Ein Bauunternehmer in Lüttich bemerkte nachts, daß ein fremder Mann die Glasscheiben seiner Bureaufenster einschlug und einstieg. Er benachrichtigte telephonisch die Polizei, die den Eindringling auch festnahm. Bei seiner Vernehmung gab der Fremde an, ein russischer Student zu sein. Er sei nachts mit dem Zuge in Lüttich angekommen und sei auf der Straße von verdächtigen Gestalten verfolgt worden. Um diesen zu entfliehen, habe er seinen Mantel auf der Straße fortgeworfen und sei vor Angst in die Bureauräume eingestiegen. Die Papiere des jungen Mannes stimmten mit seinen Angaben überein; sein Gepäck fand sich am Bahnhof, sein Überzieher auf der Straße. Da der Verhaftete auch einen größern Geldbetrag, aber nichts Verdächtiges bei sich führte, besteht kein Zweifel, daß er den Einbruch tatsächlich aus Angst verübt hat.

Eine ausgewiesene deutsche Frau. Eine Deutsche, die Tochter eines in Breslau noch lebenden Beamten, verheiratete sich im Jahre 1906 mit einem in Rußland geborenen Kaufmann Bareinschenk. Obwohl dieser im Alter von sechs Monaten nach Deutschland kam, nur deutsch sprechen lernte, versäumte er, sich naturalisieren zu lassen und blieb somit russischer Untertan. Auch seine Frau schied durch die Heirat aus dem preußischen Untertanenverbande aus. Der Mann ließ sich eine Straftat zuschulden kommen und entzog sich der Strafe durch die Flucht. Jetzt ist die Frau als „lästige Ausländerin" aus Deutschland nach Rußland ausgewiesen worden.

In den Alpen abgestürzt. Ein von Lugano kommender Kraftwagen stürzte bei seiner Talfahrt vom Monte Cenere über eine mehrere Meter hohe Mauer hinab. Der Wagen war mit sechs Personen besetzt. Dabei erlitt der Architekt Paul Somazzi, Stadtrat von Lugano, auf der Stelle den Tod. Drei andere Insassen des Automobils erlitten schwere Verletzungen.

Grausige Familientragödie. In der Wohnung eines Eisenbahnarbeiters in Gent erschien der Schwager des Arbeiters in dessen Abwesenheit und verlangte von der Frau 5000 Frank. Als ihm diese Summe verweigert wurde, schnitt er der Frau mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Auch ein 18 Monate altes Kind tötete der Unmensch auf die gleiche Weise. Als die gleichfalls im Hause wohnende Mutter der Frau herbeieilte, schnitt der Rasende auch ihr den Hals durch. Er konnte auf dem Bahnhof verhaftet werden, als er einen Zug nach Brüssel besteigen wollte.

Opfer der Fremdenlegion? Drei Mittelschüler aus Mannheim, Söhne angesehener Leute, werden seit einigen Tagen vermißt. Der eine hat aus der Kasse seines Vaters 6000 Mark mitgenommen. Man hat Anhaltspunkte, daß sich die drei jungen Leute nach Frankreich gewendet haben.

Angestelltenversicherung und Hypothekenmarkt. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat die Absicht, einen Teil ihres Vermögens in Hypotheken anzulegen. Verschiedenen Gemeinden gegenüber hat sie sich bereit erklärt, Grundstücke gegen erststellige hypothekarische Belastung bis zur Höhe von $^1/_2$ bis $^6/_{10}$ des gemeinen Wertes zu beleihen. Der Zinsfuß stellt sich auf $4^1/_2$ bis 5 Prozent, doch ist Zahlung eines einmaligen Verwaltungskostenbeitrages von $^1/_2$ Prozent Vorbedingung. In besonderen Fällen will die Anstalt Vergünstigungen eintreten lassen, auch will sie für kleine Wohnhäuser Hypotheken zweiter Stelle vergeben, sofern deren Sicherheit garantiert ist.

Verrat der Befestigungen Helgolands warf die Anklage dem Monteur Gaertner aus Berlin vor. Der Mitangeklagte Apothekergehilfe Rathmann aus Berlin soll ihn dabei unterstützt haben. Gaertner hat einer Firma einen dieser überlassenen Plan der Befestigungen Helgolands entwendet. Für diese Tat wurde er vom Reichsgericht mit $1^1/_2$ Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft. Rathmann erhielt wegen Begünstigung 6 Monate Gefängnis. Die Anklage auf Spionage konnte nicht aufrecht erhalten werden.

Zehn Jahre Zuchthaus für einen Erpresser. Der frühere Eisendreher, jetzige Kaufmann Hübscher aus Rußland wurde von der Braunschweiger Strafkammer wegen Erpressung im Zusammenhang mit Betrug und wegen schwerer Urkundenfälschung zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte unter anderen einem Pastor in erpresserischer Weise 5200 Mark abgenommen, ein anderes seiner Opfer hat sich das Leben genommen.

Verurteilung eines Rechtsanwalts wegen Untreue. Die 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin verurteilte den Berliner Rechtsanwalt v. Brehmer wegen Untreue zu vier Monaten Gefängnis und erkannte auf Aberkennung des Rechts zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf zwei Jahre. Der Mitangeklagte, Handlungsgehilfe Erich Löwenberg, der sich als Referendar und Dr. jur. ausgegeben hatte, wurde wegen Betruges zu sechs Wochen Gefängnis und wegen Übertretung (Amtsanmaßung) zu vier Wochen Haft verurteilt. Die Untreue wurde bei der Verwaltung von Erbschaften und sonstigen Vermögen begangen.

Folgenschwerer Einsturz einer Kabelbahn. Bei der Firma Philipp Holzmann u. Ko. in Brunsbüttelkoog ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Abbruch einer Kabelbahn stürzte diese ein und begrub eine Anzahl Arbeiter. Bis 12 Uhr mittags konnten **fünf Tote** und drei Schwerverletzte geborgen werden. Unter den Toten befinden sich mehrere Monteure von auswärts. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter beim Abmontieren auf der einen Seite des Krahnes zuviel Eisenteile weggenommen hatten, so daß der Bau seine Stütze verlor und einstürzte.

Das Testament der Kaiserin Charlotte von Mexiko verschwunden. Wie in Brüssel verlautet, hat die jetzt 74 Jahre alte, bei Brüssel wohnende, geistesgestörte Kaiserin Charlotte von Mexiko schon vor 30 Jahren ein Testament über ihr großes Vermögen gemacht. Dieses Testament soll nun spurlos verschwunden sein. In diesem Testament ist das jeweilige Oberhaupt des Koburger Hauses zum Universalerben eingesetzt. Das Vermögen der Kranken, das sich die lange Zeit durch Zins und Zinseszins zu einer ungeheuren Summe angehäuft hat, wird auf mehr als 100 Millionen geschätzt.

Todessprung von der Kirchturmspitze. Infolge verfehlter Spekulationen hat sich einer der bekanntesten Großkaufleute von Madrid, Salvator Loyn, auf tragische Weise das Leben genommen. Er stieg bis zur höchsten Spitze des Turmes der Kathedrale von Madrid und stürzte sich von dort hinab. Der Körper fiel auf einen Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn, wodurch der Kopf vom Rumpf glatt abgeschnitten wurde.

Automatische Fernsprechverbindung. Die größte halbautomatische Fernsprechanlage der Welt ist das neue Fernsprechamt in Dresden, an das bis zu 100 000 Teilnehmer angeschlossen werden können. Schon jetzt sind rund 16 000 Teilnehmer angeschlossen. Das Warten auf eine Verbindung fällt bei diesem Amt fort. Sobald der Teilnehmer seinen Hörer vom Hebel nimmt, wird er selbsttätig mit einer Beamtin verbunden, die den Anruf entgegennimmt, ohne vorher irgendeinen Handgriff ausführen zu müssen. Da ein Anruf selbsttätig immer nur zu einer freien Beamtin geleitet wird, so kann diese die verlangte Verbindung unverzüglich herstellen. Die Schnelligkeit der Verbindung ist also die größtmögliche. Ist das Gespräch beendet, so wird die Verbindung durch Auflegen des Hörers automatisch getrennt. Weitere halbautomatische Ämter werden, nachdem sich der Betrieb in Posen und Dresden bewährt hat, zurzeit auch in Liegnitz und in Leipzig eingerichtet.

Einsturz einer Brücke. Auf dem Gelände des neuen Güterbahnhofs in Heidelberg stürzte eine im Bau begriffene Straßenüberführungsbrücke etwa fünfzehn Meter tief zusammen. Neun Arbeiter, die zur Zeit des Unfalls auf dem Gerüst beschäftigt waren, wurden von den Trümmern begraben. Ein Vorarbeiter wurde getötet, sechs weitere erlitten schwere Verletzungen und Knochenbrüche.

Ein neuer Polizeiskandal. Vor einiger Zeit tauchten in Frankfurt am Main Gerüchte auf, daß bei der Frankfurter Sittenpolizei Beamtenbestechungen vorgekommen seien; darauf beantragte die Polizeibehörde eidliche Vernehmung aller in Frage kommenden Personen, und ein Disziplinarverfahren wurde gegen die beschuldigten Beamten eingeleitet. Jetzt ist der Leiter der Sittenpolizei, Kriminalkommissar Schmidt, vom Dienst suspendiert worden. Diese Maßregel soll auf die Aussage einer Zeugin hin erfolgt sein.

Leutnant Tiegs abermals verurteilt. Der vom Kriegsgericht wegen Totschlags an dem Fahnenjunker Förster zu 10 Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere verurteilte Leutnant Tiegs vom Infanterie-Regiment 16 in Diedenhofen hatte dieses Urteil bekanntlich durch Berufung angefochten. Das Oberkriegsgericht in Metz verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren, Entfernung aus dem Heere und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren; drei Monate Untersuchungshaft wurden abgerechnet.

Höhenrekord des neuesten Zeppelinluftschiffes. Unter Führung des Grafen Zeppelin stieg das neueste Zeppelin-Passagier-Luftschiff in Friedrichshafen zu einer Fahrt auf. Das Luftschiff nahm seine Richtung auf den Säntis auf. In 2000 Meter Höhe wurde Appenzell überquert. Dann flog das Schiff dem Säntisgebirge entlang und wechselte mit dem Observatorium auf dem Säntis lebhafte Grüße. Das Observatorium liegt 2405 Meter hoch. Das Schiff erreichte eine Höhe von 3065 Metern und stellte damit einen neuen Höhenrekord auf. Hierauf ging die Fahrt nach dem Appenzeller Hinterland und über Uzwil und Bischofszell dem Thurgau zu, dem Schweizer Ufer des Bodensee, entlang nach Rorschach. Dann kehrte es nach Friedrichshafen zurück.

Fernsprechleitung Berlin—Mailand. Die neue Fernsprechleitung von Berlin über Frankfurt am Main nach Mailand ist jetzt fertiggestellt und am 1. April dem Verkehr übergeben. Die Leitung ist 1350 Kilometer lang und führt durch den Simplontunnel. Sie ist aus 4,5 Millimeter starkem Hartkupferdraht hergestellt und mit Pupinspulen ausgerüstet, die alle 10 Kilometer an den Gestängen befestigt sind. Wie längere Sprechversuche ergeben haben, ist die Übermittelung der Sprache sehr deutlich. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch Berlin—Mailand beträgt 4 Mark, für ein Gespräch zwischen Frankfurt am Main und Mailand 3 Mark. Dringende Gespräche sind gegen die dreifache Gebühr zulässig. Für Gespräche in der Nacht werden ermäßigte Gebühren erhoben, und zwar bei Einzelverbindungen $^3/_5$ der vollen Taxe, bei Monatsabonnements die Hälfte.

Brieftelegramme nach Österreich. Vom 1. April ab sind nun auch Brieftelegramme nach Österreich versuchsweise zugelassen. Die Namen der Orte, die zurzeit in Österreich und Ungarn am Brieftelegrammverkehr teilnehmen — insgesamt 110 —, gibt das neueste Amtsblatt des Reichspostamts bekannt. Die Gebühr für Brieftelegramme nach Österreich und Ungarn beträgt $2^1/_2$ Pfennig für das Wort, mindestens jedoch 50 Pfennig für jedes Brieftelegramm.

Festnahme des Lübecker Brandstifters. Im vorigen Jahre wurden, wie noch erinnerlich, in Lübeck zahlreiche Holzlager in Brand gesteckt, ohne daß es gelungen wäre, dem Brandstifter auf die Spur zu kommen. Bei einem Einbruchsversuch in die Marienkirche in Lübeck wurde vor einiger Zeit ein Arbeiter Schünemann festgenommen, der seit 1907 auf dem Holzlagerplatz der Firma Brückmann u. Sohn in Lübeck beschäftigt war. Auf den Holzlagerplätzen dieser Firma brannte es im letzten Jahre zweimal. Schünemann wurde bei dem letzten Brand in dem Holzlagerschuppen einer benachbarten Firma versteckt aufgefunden. Er flüchtete damals und entkam. Vor zehn Jahren stand Schünemann schon einmal in Aachen unter der Anklage der Brandstiftung. Er wurde damals zwar von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen, aber wegen Sachbeschädigung zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Man dürfte in ihm den Lübecker Brandstifter entdeckt haben, auf dessen Ermittlung 40 500 Mark Belohnung ausgesetzt sind.

Erdrutsche in Österreich. Seit einigen Tagen sind in der Ortschaft Noeilhac bei Brive, nahe der schweizerischen Grenze, gewaltige Erdrutsche an der Tagesordnung. Bis jetzt haben sie schon eine Ausdehnung von 15 Hektar angenommen. Die Bewegung der Erdmassen geht unter furchtbarem Krachen vor sich. Zwei große Pachthöfe und andere Gehöfte sowie kleinere Gebäude sind vernichtet. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften verlassen in Eile ihre Häuser. Die Straße von Brive nach Lautreuil ist in einer Länge von über ein Kilometer vollständig zerstört.

Schließung des Zirkus Busch und des Krollschen Etablissements. Mit dem 31. März haben die nicht nur in Berlin, sondern weit darüber hinaus bekannten Unternehmungen ihre Pforten geschlossen. Kommissionsrat Busch hat seine Zirkusgebäude in Berlin, Hamburg und Breslau an Kommissionsrat Schumann verpachtet, der mit seinem Zirkusunternehmen von der Karlstraße nach dem Rundbau am Bahnhof Börse übersiedeln wird. Den ehemaligen Renzschen Bau in der Karlstraße übernimmt Professor Reinhardt, um dort seine großen Tragödien aufzuführen. Das Krollsche Etablissement fällt der Spitzhacke anheim; es muß dem geplanten Neubau des Königlichen Opernhauses Platz machen.

Diebstähle auf dem Friedhof. Seit einigen Jahren schon wurden auf dem Père Lachaise in Paris zahlreiche Grüfte erbrochen und ausgeraubt. Die Polizei hat jetzt den Steinmetz Fournier und drei Helfershelfer verhaftet, die als Täter in Frage kommen. In ihren Wohnungen wurden viele goldene und silberne Kelche und Leuchter gefunden. Die Missetäter sollen unter anderm auch die Gruft der vor zwei Jahren im Rhein ertrunkenen Schauspielerin Lantelme erbrochen und die Leiche ihrer Schmuckgegenstände beraubt haben. Mehrere Trödler stehen im Verdacht der Hehlerschaft.

In der Notwehr erschossen. Der am Bagtschetunnel der Bagdadbahn beschäftigte deutsche Ingenieur Otto Axt wurde plötzlich wahnsinnig. In diesem Zustande drang er auf den schweizerischen Ingenieur Rettich ein, der an der Bohrung des großen Taurustunnels der Bagdadbahn mitarbeitet. In der Notwehr hat Rettich seinen Angreifer erschossen.

Eine Dividendenherabsetzung um 1300 Prozent ist wahrlich keine Kleinigkeit. Diesen Rekord schlägt jetzt die Koloniale Bergbaugesellschaft. Trotz dieser in der Geschichte der deutschen Industrie wohl noch nie vorgekommenen Reduktion des Gewinnanteils schüttet die Gesellschaft, die in Südwestafrika Abbau von Diamanten betreibt, immer noch die stattliche Dividende von ca. 2500 Prozent aus; sie steht damit in bezug auf Rentabilität an der Spitze aller deutschen Unternehmungen. Die Koloniale Bergbaugesellschaft wurde seinerzeit, als die ersten Diamanten in Südwest aufgefunden wurden, von dem damaligen Bahnmeister Stauch gegründet, der es in kurzer Zeit vom einfachen Beamten zum Millionär gebracht hat.

Schülerselbstmorde in Berlin. Auf dem Bahnhof Jannowitzbrücke warf sich ein 15jähriger Schüler, der Sohn eines Buchdruckereibesitzers, vor einen einfahrenden Zug und wurde sofort getötet. In einer Rocktasche fand man einen Zettel, auf dem als Grund der unseligen Tat Scham darüber angegeben wurde, daß er nicht versetzt worden war. Auf eine ähnliche Veranlassung ist der Tod eines Realschülers, Sohn eines Magistratsbeamten, zurückzuführen, der seit etwa fünf Wochen aus der elterlichen Wohnung verschwunden war. Der 17 Jahre alte Schüler wollte zu Ostern sein Einjährigenexamen machen und hatte bereits ein sehr gutes schriftliches Examen hinter sich. Einen Tag vor dem mündlichen Examen verschwand der junge Mann spurlos. Seine Leiche wurde jetzt bei Stralau aus der Spree gelandet.

Spätes Mordgeständnis. Durch die Kieler Kriminalpolizei wurde die Witwe des Glasers Schmidt auf eine Anzeige ihres 17jährigen Sohnes verhaftet. Sie hat bereits eingestanden, im Juli 1908 ihren ersten Ehemann, den Glaser Ludwig Schmidt, im Bett erhängt zu haben. Damals wurde ein Selbstmord des Verstorbenen angenommen.

Schwere Lawinenstürze. Eine gewaltige Lawine ist vom Col des Montets niedergegangen und hat mehrere Häuser des Dorfes Trilechamp zerstört. Eine zweite Lawine von der Aiguille Verte aus einer Höhe von viertausend Meter riß zahlreiche Tannen um, zerstörte drei Sennhütten und beschädigte ein Haus des Dorfes La Rosière.

Kleine Tages-Chronik.

Eberswalde, 25. März. Der Fahnenjunker Albert Käsemacher hat sich durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Er war vor kurzem von einem in der Mark stehenden Regiment als Fahnenjunker angenommen, sein Eintritt sollte in wenigen Tagen erfolgen.

Hildesheim, 31. März. Der Inhaber der Spar- und Leihbank Oeynhausen, Bankier Emil Scheeser, hat sich in einem hiesigen Hotel erschossen. Der Grund sollen fehlgeschlagene Spekulationen sein.

Braunschweig, 30. März. Der Generalpardon ergab für die Stadt Braunschweig 50 bis 60 Millionen Mark Mehrvermögen.

Odessa, 24. März. Im Lubischtenski-Kreis (Gouvernement Uralsk) sind zwölf tödlich verlaufene Pestfälle amtlich festgestellt worden. Die Epidemie ist im Wachsen begriffen.

Odessa, 25. März. Während des letzten Unwetters sind 300 Menschen ums Leben gekommen sind. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr eine Million Rubel.

Semlin, 25. März. Unweit Kladowa kippte ein mit 15 Arbeitern besetztes Boot auf der Donau um. Sechs Personen ertranken.

Petersburg, 30. März. In der Petersburger Maschinenfabrik von Bogdanow erkrankten 400 Arbeiter an Gasvergiftung, 18 besonders schwer.

Sidney, 27. März. Der von Noumea hierher besttimmte französische Dampfer „Sanct Paul" ist beim Einlaufen in den Hafen von Brisbane auf eine Klippe aufgelaufen und gesunken. 18 Mann ertranken.

Zabern, 29. März. Als Nachklang zu den Zaberner Ereignissen war ein Prozeß zu betrachten, der gestern vor der Strafkammer verhandelt wurde. Angeklagt waren der Verleger des Zaberner Anzeigers, H. Wiebecke, und sein Sohn wegen verleumderischer Beleidigung des Majors Ude. Im Zaberner Anzeiger war berichtet worden, Major Ude habe bei der Kaiser-Geburtstagsfeier mehrere Zivilisten wörtlich und tätlich beleidigt. Dafür sei er von den Zivilisten verprügelt worden. Die Angelegenheit sei totgeschwiegen worden. Im Prozeß standen sich die Aussagen der Zivilzeugen und des Majors direkt gegenüber. Der Staatsanwalt beantragte gegen Wiebecke drei Monate Gefängnis und gegen den Sohn einen Monat Gefängnis. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an, nach denen eine Verurteilung aus preßgesetzlichen Gründen nicht statthaft sei, und sprach beide Angeklagte frei. Major Ude hat die Kosten der Nebenklagen zu tragen.

Die große Zeit 1813/14.

5. bis 11. April. (Nachdruck verboten.)

Die Verbündeten benahmen sich in Paris und Frankreich, nachdem Napoleon niedergeworfen war, keineswegs so als Sieger, wie man es von den Franzosen im gleichen Falle gewohnt war. Im Gegenteil, man schmeichelte den Parisern, man hofierte sie, und allen voran der Zar, der früher zwar mit freiheitlichen Ideen gespielt hatte, jetzt aber ganz zufrieden mit der Rückkehr der Bourbonen und damit der schlimmsten Reaktion war. Im ganzen war man in ganz Europa mit dem Sturze und der Absetzung Napoleons einverstanden; nur hier und da erhoben sich einzelne Stimmen, die da meinten, man könne ein gekröntes Haupt nicht so ohne weiteres beseitigen. Als ob Napoleon selbst sich jemals solche Skrupel gemacht hätte, als er mit einem Federstrich den Fürsten ihre Throne raubte.

Nach seiner ersten Abdankung flammte noch einmal Napoleons Widerstandskraft, Willensstärke und Mut empor, namentlich als die Abgesandten mit der Nachricht aus Paris zurückkehrten, daß die bedingte Abdankung nicht angenommen sei. Am 5. April forderten die Soldaten des Marmontschen Heeres, zu Napoleon geführt zu werden, und als sie merkten, daß man sie vom Kaiser entferne, meuterten sie, schossen auf ihre Offiziere, und einige tausend Mann marschierten auf eigene Faust nach Fontainebleau. Hierdurch erfuhr nun auch Napoleon Marmonts Verrat und Abfall, und nun erkannte er, daß für ihn alles verloren sei. Am 6. April sandte er nochmals drei Unterhändler nach Paris, die seine unbedingte Abdankung überbringen sollten. Am selben Tage schrieb er an seine Frau, sie sollte sich nicht in sein Unglück hinein verflechten lassen und nach Oesterreich zurückkehren. Die charakterschwache Frau befolgte diesen Rat nur allzu wörtlich: Napoleon sollte Weib und Kind nicht wiedersehen. Am selben Tage aber trat der Senat in Paris, fast derselbe, der früher dem Winke Napoleons gehorsamt hatte, mit einer Proklamation hervor, in der man endlich Farbe bekannte und den bislang ängstlich vermiedenen Namen der Bourbonen aussprach, indem man Ludwig XVIII. zum König von Frankreich ausrief. Vom 6. April an wurde es still um Napoleon in Fontainebleau. Einer nach dem andern verließ den Gestürzten, auch der Intimus Napoleons, Berthier, nahm Urlaub, um nicht wiederzukehren, selbst der langjährige Kammerdiener Constant und der Mameluk Roustan, die Napoleon mit Wohltaten überhäuft hatte, verschwanden.

Die Verhandlungen über die Abfindung Napoleons zogen sich bis zum 11. April hin. Auf Grund der Abdankungsurkunde wurde zwischen den Verbündeten und den drei Abgesandten des Kaisers ein Vertrag entworfen, der Napoleon den Kaisertitel und die souveräne Herrschaft über die Insel Elba, der Kaiserin und dem König von Rom die Herzogtümer Parma, Piacenza und Guastalla sicherte. Außerdem wurde dem Kaiser ein von ihm mit der Kaiserin zu teilendes Jahresgehalt von 2 Millionen Franken, den Mitgliedern seiner Familie ein solches von $2^1/_2$ Millionen zugesprochen. Ein Bataillon der Alten Garde erhielt die Erlaubnis, den Kaiser nach Elba zu begleiten.

Schlesien und Grenzgebiete

Breslau. Gasexplosion. In dem Hause Klosterstraße 123 war am Sonnabend ein Friseur eingezogen, der am 1. April seinen Laden eröffnen wollte und eifrig an dessen Einrichtung arbeitete. Dabei bemerkte er starken Gasgeruch. Unvorsichtigerweise strich er ein Streichholz an, um die Leitung abzuleuchten. Es entstand eine Explosion. Das Schaufenster wurde zertrümmert, die Glassplitter flogen über die Klosterstraße und verletzten drei vorübergehende Damen. Der Friseur selbst wurde zu Boden geschleudert, seine Haare wurden versengt, und am Gesicht und an den Händen trug er schwere Brandverletzungen davon. Die Türen wurden herausgerissen und die Rahmen des Schaufensters und der Türen stark beschädigt. — 700 Mark gestohlen. Eine Lehrerin hatte ihr Gehalt im Betrage von 700 Mark gezahlt erhalten. Sie steckte das Geld in einen grauen Briefumschlag, tat diesen in ihre Schultasche und bestieg die Straßenbahn. In ihrer Wohnung bemerkte sie, daß aus ihrer Schultasche, die sie auf der Bahn neben sich gehalten hatte, der Briefumschlag mit den 700 M. gestohlen war. — 2000 M. Belohnung. Die Belohnung für die Ermittelung des Mörders des Gärtnereibesitzers Haase ist von 1000 auf 2000 Mark erhöht worden. — 20000 Mark Kassengelder unterschlagen. In einer Versammlung der Mitglieder des Breslauer Beamten-Darlehnsvereins teilte der Vorsitzende des Aufsichtsrats mit, daß der Buchhalter Schleicher, der seit siebzehn Jahren den Kassiererposten des Vereins bekleidete, 20000 Mark Gelder des Vereins veruntreut habe. Auch aus anderen Gründen, die in verfehlten Spekulationen zu suchen seien, befinde sich der Verein in Zahlungsschwierigkeiten, doch hoffe man, daß der eingeleitete Sanierungsversuch einen guten Erfolg haben werde. — Tagung des Provinzial-Landtags. Zum Vorsitzenden des Provinzialausschusses an Stelle des verstorbenen Grafen Stosch (Hartau) wurde Freiherr von Richthofen (Mertschütz) gewählt. — Im Breslauer Zeitungswesen sollen einige Veränderungen bevorstehen. Die bisher den John Lehmannschen Erben gehörende „Breslauer Zeitung" wird deren Chefredakteur Dr. Oehlke übernehmen, während an die Spitze der im gleichen Verlag erscheinenden „Breslauer Morgenzeitung" der bisherige Feuilletonredakteur und Theaterkritiker der „Breslauer Zeitung", Dr. Hermann Hamburger, tritt. — Das Ende eines Fremdenlegionärs. Ein junger Breslauer, Wilhelm Rudnick, wurde im Alter von 18 Jahren von Luxemburg aus, wo er in Stellung war, zum Eintritt in die Fremdenlegion verführt. Im Jahre 1911 desertierte er mit anderen Deutschen, wurde jedoch eingefangen und zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im Februar 1914 gelang es ihm wieder, zu entfliehen, wurde jedoch abermals aufgegriffen und kurzerhand niedergemacht. — Das Ende der gleislosen Bahn Brockau. Der Betrieb der gleislosen Bahn Brockau ist wegen ungenügender Einnahmen am 31. März eingestellt worden. — Mord und Selbstmord. Dienstag nacht wurde die Feuerwehr nach Gräbschener Straße 93 gerufen, wo im vierten Stock ein Stubenbrand ausgebrochen war. Die Tür war verschlossen und außerdem mit allerlei Geräten und Möbelstücken verstellt. Als man in das Wohnzimmer gewaltsam eingedrungen war, fand man die Bewohner, den 68 Jahre alten Invaliden Bräuer und seine 67 Jahre alte Ehefrau, auf dem Sofa sitzend tot vor. Beide hatten durchschnittene Hälse und durchschnittene Pulsadern. Die Körper waren bereits erkaltet. Auf dem Tisch vor ihnen stand die brennende Lampe. Ehe die beiden aus dem Leben gegangen waren, hatten sie die Betten zerschnitten und Betten und andere Gegenstände in der Stube mit Petroleum übergossen und angezündet. Auf dem Tische vor ihnen lag ein Brief. Das Paar war kinderlos. — Ende des Kassenstreites. Nach dem Abkommen, das am 1. April in Kraft tritt, soll auf 1000 Kassenmitglieder ein Arzt kommen, so daß die Gesamtzahl der Aerzte für den ersten Krankenkassenverband ungefähr 110 beträgt, zu denen noch die Spezialärzte hinzutreten. Es werden alle Aerzte angestellt, die vor dem Konflikt bei den Kassen des ersten Verbandes in fester Anstellung waren, dazu treten noch etwa 40 neue Aerzte. Zwischen diesen Aerzten haben die Kassenmitglieder freie Wahl, außerdem besteht freie Arztwahl für die Spezialärzte, die sämtlich zugelassen sind. — Rabiate Glöcknersleute. Bekanntlich war im September 1912 der Glöckner Menzel der Dorotheenkirche aus seinem Amte entlassen worden, als er beim Kirchendiebstahl ertappt wurde. Nichtsdestoweniger versuchten Menzel und seine Frau, das Amt weiter auszuüben; sie leisteten den Geistlichen, die sie aus der Kirche und der Sakristei herauswiesen, sogar körperlichen Widerstand, so daß der Gottesdienst gestört wurde. Frau Menzel erhielt dafür eine Woche Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Ihr Mann befindet sich in einer Nervenheilanstalt und ist nicht vernehmungsfähig.

Beuthen OS. Ein Köpenicker Stückel. Der Monteur Josef Burczyk aus Miechowitz gab sich eines Tages in Ptakowitz als Abgesandter der Regierung und als Mitglied der Generalkommission aus und nahm dort den Gemeindevorsteher und den Guts- und Amtsvorsteher ins Verhör. Letzterer durchschaute den Schwindel und beförderte den Burczyk an die Luft. Er erhielt jetzt ein Jahr Gefängnis. — Ein Zigeunerweib wurde in Bobrek festgenommen, das zahlreiche Personen um insgesamt 700 Mark beschwindelte. — Jugendliche Eheleute. Der 20jährige Grubenarbeiter Kaczmarek in Mikultschütz hatte ein 19jähriges Mädchen geheiratet. Die jungen Eheleute vertrugen sich aber nicht. Schließlich schoß K. nach seiner Frau, und nur wie durch ein Wunder kam sie mit dem Leben davon. Der gewalttätige Gatte wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Bolkenhain. Feuer brach in der Scheune des Stellenbesitzers Sommer zu Langhelwigsdorf aus, das sich mit rasender Eile auch auf das Wohn- und Wirtschaftsgebäude ausbreitete. Noch ehe die Spritzen aus der Nachbarschaft in Tätigkeit treten konnten, waren sämtliche Gebäude dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Der Besitzer erleidet einen beträchtlichen Schaden, da die Versicherungssumme nur gering ist.

Frankenstein. Wohlfahrtseinrichtung. Wie berichtet, hat die Kaiserliche Gutsherrschaft in Kadinen für jeden ihrer Arbeiter eine Versicherung von 1000 Mark bei der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Westpreußen abgeschlossen. Zu der Zahlung der Prämien leisten die Arbeiter nur einen geringen Zuschuß. Eine gleiche Fürsorge hat in Schlesien alsbald nach der Gründung der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Prinz Friedrich Heinrich von Preußen für die Arbeiter seiner Herrschaften Camenz, Schnallenstein und Seitenberg getroffen. Dort übernehmen die herrschaftlichen Kassen ein Drittel der Versicherungsprämien, und es haben bereits hundert Familien von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht.

Freiburg. Mord. Vor einem Hause der Gartenstraße, an die Hauswand angelehnt, wurde der 28jährige Arbeiter Hermann Scholz aus Fröhlichsdorf tot aufgefunden. Die Schädeldecke war eingeschlagen und das Gesicht blutüberströmt. Es wird vermutet, daß der Tote vom Tatort hierher geschafft wurde. Da man den Waldenburger Raubmörder Lippok in der hiesigen Gegend vermutet, herrscht große Aufregung.

Glogau. Netter Geselle. Der Fleischergeselle Budach hatte von seinem Meister, dem Fleischer Büttner in Gramschütz, den Auftrag erhalten, mittels Wagen aus Rietschütz ein Kalb abzuholen. Anstatt mit dem Schlachttier heimzukehren, versilberte er alles. Das Pferd im Werte von 1100 Mark verkaufte er für 100 Mark, den Wagen für 40 Mark und das Kalb für 10 Mark. Sodann unternahm er eine Spritztour nach Glogau und Neusalz, wo er schließlich festgenommen werden konnte. — Erholungsheim. Zum Bau des Niederschles. Handwerker-Erholungsheims hat die hiesige Stadtgemeinde 600 Mark gestiftet. Liegnitz hat kürzlich zum Besten des Handwerker-Erholungsheims 1500 Mark bewilligt. Die Stadtgemeinde Görlitz stiftete zu dem gleichen Zweck 2000 Mark, kleinere Gemeinden, wie Hirschberg, gaben 500 Mark, Goldberg, Jauer, Lauban je 200 Mark, der Kreisausschuß Lüben 50 Mark usw. Der Bau des Erholungsheims ist nun schon so weit gediehen, daß schon im nächsten Monat das Dachgerüst aufgesetzt werden kann.

Groß-Wartenberg. Amtsgerichtssekretär Dekan, der, wie seinerzeit berichtet, in Breslau einen Selbstmordversuch machte, weil er sich vor der Oelser Strafkammer wegen Amtsvergehens verantworten sollte, ist soweit wiederhergestellt, daß er aus dem Krankenhause entlassen werden konnte. Er erfreute sich aber nicht lange der Freiheit, denn er wurde alsbald verhaftet.

Grottkau. Einer großen Gefahr entronnen. Der Sohn des Droschkenbesitzers Kappel fuhr abends nach 8 Uhr von Herzogswalde nach Grottkau. Da er schlief, bemerkte er nicht, daß gerade beim Passieren der Bahnstrecke Brieg—Neisse die Barriere bei Lindenruh geschlossen wurde. Das Pferd kam noch auf einer Seite durch, mußte aber, da die Schranken inzwischen vollkommen geschlossen waren, zwischen diesen stehen bleiben. Als der Zug von Brieg heranbrauste, scheute das Pferd, schleuderte den Landauer an die Barriere und sprang selbst mit den Vorderbeinen über diese. Der Zug brauste vorbei, ohne das Gefährt zu beschädigen. Der Kutscher merkte nichts von diesen Vorgängen und wurde erst durch den Schrankenwärter auf die Gefahr aufmerksam gemacht, in welcher er schwebte. — Ein Riesenschwein wurde vom Fleischermeister und Wurstfabrikanten Albert Schachler geschlachtet. Das Tier war 2¾ Jahre alt und hatte ein Lebendgewicht von 830 Pfund. — Tödlicher Autounfall. Der Kaufmann Kolbe fuhr mit seinem Automobil auf der Chaussee infolge Reifenbruchs gegen einen Stein. Das Automobil überschlug sich. Der mitfahrende Fabrikbesitzer Klings aus Halbendorf wurde auf der Stelle getötet. Kolbe erlitt geringe Verletzungen.

Grünberg. Luftschiffahrt. Der Niederschlesisch-Märkische Verein für Luftfahrt veranstaltet während der Osterfeiertage einen Rundflug des Parseval-Luftschiffes P. L. 6 durch sein Vereinsgebiet. Am 1. Osterfeiertage, vormittags 9 Uhr, trifft das Schiff, von Dresden kommend, in Guben ein und unternimmt bis 11 Uhr eine Rundfahrt in die Umgegend. Um 3 Uhr verläßt es Guben, um gegen 4½ Uhr in Schwiebus zu landen. Um 5½ Uhr steigt es dort wieder auf und trifft nach einer Schleifenfahrt um 7 Uhr abends auf dem Exerzierplatz in Krossen ein, wo es für die Nacht verankert wird. Nach einer Rundfahrt in Krossen fährt das Luftschiff am 2. Osterfeiertage nach Grünberg, von wo es am Nachmittag nach Dresden zurückfährt. Der Preis der Mitfahrt für jede Strecke und jede Rundfahrt beträgt 50 Mark für Mitglieder, 75 Mark für Nichtmitglieder. — Nach Albanien. Unter der Dienerschaft, die der Prinz zu Wied nach Albanien mitgenommen hat, befindet sich auch ein junger Niederschlesier namens Heinrich Gaile, ein Sohn des Bauergutsbesitzers Wilhelm Gaile in Boyadel.

Haynau. Zu Tode verunglückt ist der Stellwerkschlosser Schlieben vom hiesigen Bahnhof. Er wurde mit schweren Kopfverletzungen neben dem Hauptgleise tot aufgefunden. Jedenfalls ist er von einem der beiden nach Mitternacht hier durchgehenden Züge angefahren worden. Schlieben war verheiratet und Vater eines Kindes.

Hirschberg. Angegriffener Posten. In der Nacht gegen 2 Uhr sind von dem Posten des Jägerbataillons am Zeughause in der Zapfenstraße drei scharfe Schüsse abgegeben worden. Der Posten behauptet, bei dem Rundgang durch den Garten des Zeughauses, in dem jetzt das neue Kammergebäude erbaut wurde, habe er plötzlich einen Mann vor sich gesehen. Ehe er etwas unternehmen konnte, habe ihm der Mann einen heftigen Schlag über den Kopf versetzt. Nun habe er, der Posten, das Seitengewehr gezogen und mit demselben dem Manne einen Schlag über die Achsel versetzt, wobei das Seitengewehr gesprungen sei. Jetzt habe er geladen, und in diesem Augenblick hätten sich zu dem Angreifer noch zwei Mann gesellt. Auf diese drei Männer habe er drei Schüsse abgegeben. Ob diese getroffen haben, wisse er nicht. Jedenfalls seien die drei Männer über die Mauer entflohen. Eine Untersuchung des Vorfalls ist eingeleitet. — Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Erdmannsdorfer Chaussee. Beim Spazierengehen entlief das dreijährige Söhnchen des Mühlenbesitzers Arnold dem Dienstmädchen und geriet unter einen schwer beladenen Lastwagen. Das Kind wurde überfahren und war auf der Stelle tot.

Kattowitz. Verhütetes Unglück. In den Kammerlichtspielen sahen die Zuschauer auf der weißen Wand, welche die Kinobilder zeigt, ein kleines Flämmchen, das sich schnell ausbreitete. Der Schreckensruf „Filmbrand" ertönte, und im Dunkeln suchte nun alles die Ausgänge zu gewinnen. In dieser kritischen Lage rief Polizeikommissar Hernd mit alles übertönender Stimme die Menschen auf ihre Plätze zurück. Da gleichzeitig auch Licht gemacht wurde, gelang die Beruhigung. Jetzt sah man, wie groß die durch die Panik hervorgerufene Gefahr gewesen war. Frauen mit zerrauftem Haar, mit entsetzten Gesichtszügen und schreckensbleich standen zitternd da, einzelne Besucher lagen unter den Stuhlreihen. Der Film brannte ab.

Lähn. Siechenhaus. Dem Vaterländischen Frauen-Zweigverein Lähn und Umgegend wurden vom Hauptverein Berlin für den hiesigen Siechenhausfonds 3000 Mark überwiesen.

Landeshut. Kirchendiebstahl. In der Nacht zu Montag wurde ein Einbruch in die hiesige Gnadenkirche verübt. Der Einbrecher ist mittels einer Leiter durch ein Fenster, das er zertrümmert hat, eingestiegen und hat sämtliche Opferkästen erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. — Krisis im Vorschußverein. In starke Erregung gebracht wurde die hiesige Bürgerschaft durch verschiedenartige Vorgänge im hiesigen Vorschußverein, worüber bereits seit längerer Zeit die unkontrollierbarsten Gerüchte verbreitet waren. Aufklärung hierüber brachte erst eine Generalversammlung, die unter ungeheurem Andrange der Interessenten abgehalten wurde. Hierbei gab nach eingehenden Recherchen der Verbandsrevisor Schoedon aus Gleiwitz einen Bericht über die Sachlage, und er mußte feststellen, daß eine große Summe der in den Kontis des Vereins verzeichneten Beiträge ganz erheblich minderwertig ist, daß zweifelhafte Forderungen und schon verlorene Beträge als Aktiven geführt wurden und daß die Verluste schon seit sieben Jahren zu verzeichnen waren, da die ersten Vorkommnisse dieser Art bis in das Jahr 1907 zurückreichen. Anfang dieses Jahres habe der Gesamtverlust 65 706 Mark betragen. Zur Deckung der Verluste soll der Gewinn vom vorigen und von diesem Jahre, dann auch der Reservefonds herangezogen werden, und ferner erfährt das Unkostenkonto eine Herabminderung um etwa 10 000 Mark. Die noch verbleibenden Verluste in Höhe von 28 000 Mark sollen von den Guthaben der Genossen abgeschrieben werden, und zwar auch von denen jener 67 Genossen, die bereits ihre Kündigung einreichten.

Leobschütz. Vorsicht bei kleinen Wunden! Der 14½ Jahre alte Sohn des Gemeindevorstehers Willschek in Stolzmütz, der die Präparandie in Pilchowitz besuchte, zog sich beim Turnen eine Stoßwunde am Schienbein zu, ohne dieselbe zu beachten. Kurze Zeit darauf machte sich eine Anschwellung des Beines bemerkbar, die die Hinzuziehung eines Arztes notwendig erscheinen ließ. Inzwischen war die Geschwulst schon zu weit vorgeschritten, der Knabe erlag den Folgen der geringfügigen Verletzung.

Frühlingseinzug.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! Geschwinde!
Der alte Winter will heraus,
Er trippelt ängstlich durch das Haus,
Er windet bang sich in der Brust
Und kramt zusammen seinen Wust.
Geschwinde, Geschwinde.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! Geschwinde!
Der Frühling klopft und pocht ja schon —
Horcht, horcht, es ist sein lieber Ton!
Er pocht und klopfet, was er kann,
Mit kleinen Blumenknospen an,
Geschwinde, Geschwinde.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! Geschwinde!
Es kommt der Ritter Sonnenschein,
Der bricht mit goldnen Lanzen ein,
Der sanfte Schmeichler Blütenhauch
Schleicht durch die engsten Ritzen auch,
Geschwinde, Geschwinde.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! Geschwinde!
Zum Angriff schlägt die Nachtigall,
Und horch, — und horch, — ein Widerhall,
Ein Widerhall aus meiner Brust!
Herein, herein, du Frühlingslust,
Geschwinde, Geschwinde.

W. Müller.

Lublinitz. Im Mischliner Wasser ertrunken ist der in Schemrowitz wohnhafte Arbeiter Kniesky. Er kehrte mit dem Zuge von seiner Arbeitsstätte zurück. In Makowtschütz fiel er auf bisher noch unaufgeklärte Weise in das Mischliner Wasser und ertrank. — Der neue Bürgermeister. Zum Bürgermeister von Lublinitz wurde Dr. Gunst in Recklinghausen gewählt; 2 Stimmen fielen bei der Wahl auf Dr. Gornik (Gleiwitz).

Marklissa. Ertrunken. Die 80 Jahre alte Rentenempfängerin Witwe Müller aus Beerberg wurde als Leiche im Queis an einem Pfahle hängend aufgefunden. Jedenfalls ist sie beim Wasserholen ausgeglitten, in den Fluß gestürzt und ertrunken.

Militsch. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Beichau. Auf unaufgeklärte Weise ist das zweijährige Töchterchen des Handelsmanns Scheider in Flammen geraten und so verbrannt, daß das bedauernswerte Kind am nächsten Tage seinen Verletzungen erlegen ist. Vermutet wird, daß das Kind, das vorher mit Spiritus begossen war, durch größere Kinder angezündet wurde.

Mittelwalde. Ertrunken. Der Maurer Albert Wagner aus Schönau geriet nachts auf einen Nebenweg, der ihn bis zur Neiße führte. Er stürzte hinein und fand in den Fluten seinen Tod.

Münsterberg. Einen gräßlichen Selbstmord beging der 39jährige Berghäuer Ernst Schneider aus Dittersbach. Auf einem Steine an der Chaussee in der Nähe von Reindörfel sitzend, tötete er sich mittels einer Dynamitpatrone. Passanten fanden den furchtbar zerstückelten Leichnam. Er lag nahe einem Kirschbaum, die Füße auf der Straße, den Oberkörper in den Straßengraben herabgebeugt. Das Gesicht des Toten war vollständig zerfetzt. Nur der Hinterkopf war erhalten geblieben. Das Hirn war vollständig ausgeflossen. Knochensplitter und Fleischteile lagen in weitem Umkreise zerstreut umher. Der Prellstein war über und über mit Blut bespritzt. Auf einem ungefähr drei Meter hohen Ast klebten Hautfetzen und Haare. Auch auf einem benachbarten Felde wurden etwa dreißig Meter von der Fundstelle entfernt Fleischfetzen vorgefunden. Man vermutet, daß Schneider aus Furcht vor Strafe wegen eines Sittlichkeitsverbrechens in den Tod gegangen ist.

Myslowitz. Bemitleidenswertes Schicksal einer Saisonarbeitertruppe. Von einem gewissenlosen Agenten aus ihrer Heimat bei Komorno in Ostgalizien herausgelockt, kam vor einigen Tagen eine Saisonarbeitertruppe, bestehend aus etwa 30 Personen beiderlei Geschlechts, unter Leitung eines älteren „Sachsengängers" nach Myslowitz. Hier war aber der gesuchte Agent verschwunden, und da die Arbeiter keine Beschäftigung zu finden vermochten und keinen Pfennig mehr besaßen, beschlossen sie, zu Fuß heimzukehren. Bei Krakau erzählte der Anführer des traurigen Zuges, daß die Leute seit zwei Tagen keinen Bissen in den Mund nahmen. Die stärkeren stützten die wankenden Schwächeren. Einige sind unterwegs bereits gestorben. Die Arbeiter wandern meistenteils barfüßig in den dürftigsten Gewändern, da sie ihr ganzes Mobiliar entweder versetzt oder verkauft haben.

Neisse. Von der Eisenbahn überfahren. Der Landwirt Emanuel Grande aus Neisse-Neuland wurde beim unvorsichtigen Ueberschreiten des Bahnüberganges in Kilometer 49,430 zwischen Wischke und Neisse von dem Personenzug 454 erfaßt und am Kopfe schwer verletzt. Der Verletzte wurde vom Zug bis nach Neisse gebracht. Auf dem Transport zum Krankenhause aber starb Grande. — Ungünstiges Prüfungsergebnis. Am Gymnasium in Neisse wurden von 26 Oberprimanern 13 zum Abiturientenexamen zugelassen; es bestanden nur 9 Examinanden die Prüfung.

Neusalz a. O. Zum Direktor des neuen Realprogymnasiums wurde vom Magistrat Oberlehrer Dr. Müller (Königshütte) gewählt.

Neustadt. Bahnbau. Der Kreis Neustadt beginnt Anfang April d. J. mit dem Ankauf des zum Bahnbau Neustadt—Steinau nötigen Grundes und Bodens, und es ist damit zu rechnen, daß der Bau noch in diesem Jahre beginnt.

Ohlau. Gefährlicher Ehemann. Das polnische Arbeiterehepaar Olezy kam in Begleitung eines fünfjährigen Sohnes aus der Richtung von Brieg hindurchgewandert, um sich nach Breslau zu begeben und dort Arbeit zu suchen. Das Ehepaar lebte nicht im besten Einvernehmen. Am Weinberge bei Ohlau stieß O. plötzlich seine Frau in den Wald hinein, packte sie und warf sie zu Boden. Trotzdem ihn die Frau flehentlichst bat, sie doch am Leben zu lassen, bearbeitete der Unhold die Unglückliche zuerst mit seinen Stiefelabsätzen im Gesicht und am ganzen Körper, bis er sie dann schließlich am Halse faßte und sie zu erwürgen versuchte. Auf die Hilferufe der Frau eilten drei Maurer hinzu und rissen den Unhold von seinem Opfer los. Die Frau wurde ins hiesige Hospital überführt, der Mann in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Oppeln. Unverhoffte Osterfreude für eine Witwe. Vor Jahren lebte in Oppeln eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern. Eines Tages verließ der Ehegatte seine Familie, um fern von der Heimat Arbeit zu suchen. Da er nie mehr etwas von sich hören ließ, mußten seine Frau und seine Kinder im Armenwege versorgt werden, weshalb die Armenverwaltung seine Verfolgung aufnahm. Diese gestaltete sich etwas schwierig, da der Ehegatte seinen Wohnort oft gewechselt und wegen verschiedener Straftaten bald hier, bald da teils in Untersuchung, teils in Strafhaft im Gefängnis gesessen hatte. In Westfalen gab er sich als ledig aus und ging mit einem unbescholtenen Mädchen eine neue Ehe ein, aus der ein Kind hervorgegangen ist. Alsdann verunglückte er in einer Grube tödlich. Nachdem es nun den langjährigen sorgfältigen Bemühungen der hiesigen Armenverwaltung gelungen ist, den letzten Aufenthalt des Ehegatten zu ermitteln, erhält jetzt seine legitime Witwe in Oppeln von der Berufsgenossenschaft einen namhaften Betrag nachgezahlt, und in Zukunft wird sie mit ihren Kindern eine monatliche Witwen- und Waisenrente von 55 Mark erhalten.

Ratibor. Vom Eisenbahnzug getötet. In Markowitz wurde der Häusler Anton Bienia von einem Güterzuge überfahren und so schwer verletzt, daß er starb.

Sagan. 7000 Mark Defizit. Der Geschäftsbericht der landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft weist ein Defizit von 7000 Mark nach, das durch ungünstige Getreideverkäufe und den Konkurs der Getreidefirma Fischbach entstanden ist. Die Hauptversammlung beschloß die Auflösung der Genossenschaft. Das Defizit soll durch den Reservefond und die Erhöhung der Geschäftsanteile von 10 auf 20 Mark gedeckt werden. — 600jähriges Bestehen einer schles. Fleischerinnung. Die Saganer Fleischerinnung besteht in diesem Jahre 600 Jahre. Aus diesem Anlaß findet der diesjährige Schlesische Fleischertag in Sagan statt, und die Saganer Innung wird bei dieser Gelegenheit eine neue Fahne weihen. In Schlesien bestehen jetzt 132 Fleischerinnungen mit rund 4500 Mitgliedern.

Schweidnitz. Messerstecherei. In Bögendorf hatten sich die zum Militär ausgehobenen Burschen zu einem Rekrutenkränzchen vereinigt. Kurz vor der Polonäse kam es zu Reibereien zwischen den jungen Leuten. Als hierbei ein 25jähriger Schweizer angerempelt wurde, entstand eine blutige Schlägerei. Dem Wirt gelang es nur noch, die Streitenden, die mit Messern aufeinander losgingen, aus dem Saale zu drängen. Auf der Straße entstand alsdann ein erbitterter Kampf. Besonders über den Schweizer Wolf stürzte eine ganze Rotte Burschen her und bearbeitete ihn in barbarischer Weise mit Messern. Sein Körper wurde ordentlich zerfleischt. Ein Stich riß ihm den rechten Oberarm völlig auf. Weiter wurde er in den Kopf gestochen, und sechs tiefe Messerstiche drangen ihm in den Rücken. Der Schweizer mußte sofort in ein Schweidnitzer Krankenhaus überführt werden. Sein Zustand ist hoffnungslos. — Mit 8000 Mark nach Breslau geflüchtet. Am Freitag abend ist ein Kontorlehrling, der seinem Lehrherrn in Schweidnitz 8000 Mark unterschlagen hat, nach Breslau geflüchtet.

Siemianowitz. Von Mädchenhändlern entführt wurde die 16jährige Pauline Mähring von hier. Die Händler schafften sie bis nach Budapest, von wo aus die Weiterreise erfolgen sollte. In einem unbewachten Augenblick gelang es der Mähring, zu entkommen. Sie telegraphierte sofort an ihre Verwandten und bat um Reisegeld, worauf sie heimkehrte.

Strehlen. Tödlicher Sturz. Der 80jährige Gerichtspensionär Ladwig kam auf der Treppe zu Fall, stürzte ab und blieb tot liegen.

Wartha. Von der Gasanstalt. Die Stadtverordneten haben beschlossen, die Gasanstalt am 1. April 1915 in städtische Verwaltung zu übernehmen und den mit der Firma Hempel eingegangenen Vertrag zu kündigen.

Winzig. Ein Kirchendieb schlich sich am Sonntag in die katholische Kirche zu Groß-Strenz ein und packte sich Meßkelche und andere kostbare Kirchenutensilien in ein Tuch ein. Obwohl sein Treiben rechtzeitig bemerkt wurde, gelang es dem Dieb, unter Zurücklassung der geraubten Schätze durch den Glockenturm zu entkommen. Ein Polizeihund verfolgte die Spur des Diebes bis zum Bahnhofe, von wo aus der Dieb wahrscheinlich in der Richtung nach Steinau abgefahren ist.

Wohlau. Aus dem Zuge gesprungen. Der 21jährige Zögling Müller aus der hiesigen Provinzial-Erziehungsanstalt, der mit noch einem anderen Zögling mit dem Zuge nach Breslau transportiert werden sollte, benutzte den Aufenthalt im Klosett, um während der Fahrt durch das Fenster zu entspringen. Aber der Aufseher merkte es und zog die Notleine. Müller wurde schwer verletzt und besinnungslos aufgefunden und nach dem Allerheiligenhospital in Breslau geschafft. — 99 Bewerberinnen. Für die an der hiesigen evangelischen Stadtschule neu errichtete Lehrerinnenstelle liefen 99 Bewerbungen ein. — Kreuzottern. In der Zeit vom 1. April v. J. bis jetzt sind 112 Kreuzotterköpfe im hiesigen Polizeibureau abgeliefert worden, für die 33,60 Mark an Prämien ausgezahlt worden sind.

Posen. Für 20 000 Mark Wertsachen gestohlen. In Posen wurde wieder ein großer Einbruchsdiebstahl in ein Goldwaren- und Uhrengeschäft verübt, und zwar bei der Firma Bialas, wobei Gold- und Silberwaren, goldene Herren- und Damenuhren, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe, Armbänder, Colliers im Gesamtwert von 20 000 Mark gestohlen wurden. Die Einbrecher drangen durch die Decke der über dem Laden gelegenen Wohnung ein.

Die Mode.

Nr. 19121.
Kostüm mit halblanger Jacke.

Glockig geschnittene Mäntel und Jacken kommen mehr und mehr in Aufnahme und bieten uns gar keinen so ungewohnten Anblick mehr. Auch unser Modell zeigt eine halblange Jacke, deren Rücken und Vorderteile nach unten zu glockig ausfallen. Die modernen Raglanärmel nehmen sich dabei recht hübsch aus; sie sind mit einer Manschette aus dunkelblauem Samt verziert, und aus gleichem Samt wurde der den spitzen Halsausschnitt umgebende kleine Schalkragen geformt. Während die Jacke aus schottischem Taft gearbeitet ist, wurde der Rock aus dunkelblauem Taft gefertigt. Er ist aus zwei Bahnen zusammengesetzt und hinten leicht eingereiht. Dieses hübsche Modell kann mit Hilfe eines Favoritschnittes von jeder Dame selber angefertigt werden. Schnitt zur Jacke unter Nr. 19121 in 44, 48, 52 cm halber Oberweite 80 Pf., zum Rock unter Nr. 3343 in 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 125 cm Hüftweite 60 Pf. Zu beziehen von der Modenzentrale Dresden-N. 8.

Berliner Witz vor Gericht.

Ein „schlagfertiger" Laubenbudiker. „Also ick weeß nu Bescheed, wenn wieder eenmal een Sachvaständija mit mir een Ding drehn will, denn sage ick von vornerin danke scheen; denn wenn een Sachvaständija mang is, denn bin ick imma jeliefert. In mein'n Prozeß von wejen den roochnenden Ofen hat ooch —" — Vors.: Nun warten Sie erst einen Augenblick, bis ich Sie fragen werde. Der Angeklagte, Restaurateur Schippke, verbeugt sich tief vor dem Gerichtshof und murmelt: Ick wer' schwejjen, bis ick reden muß. Damit betritt er die Anklagebank. — Vors.: Nun fassen Sie sich aber möglichst kurz und erklären Sie uns, wie Sie dazu kamen, dem Kläger Persing in Ihrem Restaurant ins Gesicht zu schlagen. — Angekl.: Der Herr Kläjer is een Sachvaständija, der von die Sache, von die er vaständij sin will, keene Ahnung nich hat. Hätte sich det Unjlickswurm nich eene Meinung anjemaßt, die er janich hat, denn wäre et nich so weit jekommen. — Vors.: Man kann doch einen Sachkenner, der in Wirklichkeit keiner ist, auch noch anders widerlegen, als mit Scheltworten und Ohrfeigen. — Angekl.: Nee, Herr President, hier wa keene andere Leesung meejlich, denn sonst hätte ick den Mann nie von sein Unrecht ieberzeijen kenn'n. Ick wa damals in Bejriff, meine Laube und damit meine janze ländliche Besitzung een bißken zu vajrößern. Die Budike sollte een bißken schnuddeliger jemacht werden, und zuerst wollte ick ooch meine Hiehnerzucht weiter ausbau'n. Neben Bier un Schnaps, wodrin ick anerkanntermaßen eene Kanone bin, ha ick besonders von Hiehner wat wech. Ick hatte mir also eenet scheen'n Dages eene wundavolle Minorcahenne jekoost, die mit mein Hahn eene neie Ufzucht jeb'n sollte. Wie wa nu Sonntach vormittach alle in meine Laube vasammelt sind, ick und meine Stammjäste, da führ' ick nu meine neie Errungenschaft vor. Man lobte ihr ooch alljemein. Bloß, wat mein Freind Justav is, der meente mit seine Schnoddrijkeit: „Det Dings is ja janz scheen, aba det is keene reene Minorca". Na, nu jab det bald eene ausjewachsene Hiehna-Debatte, die uns bald alle heeß machte. Wie wa jerade dabei war'n, unsre Debatte mit den vierten Konjack weitazuführ'n, kam der Herr Kläjer dazu. Er hörte, wie eener sachte: „Mann, det is keen Italjena und ooch keene Wiandotte, det is un bleibt een Menorca". — Ick freite mir natierlich, det se mir beistimmten, und wollte j'rade det umschtritene Vieh wieda in sein Vaschlag bring'n, da kommt der Kläjer und saacht so recht modich: „Wat soll der Bastard sind?" Een echtet Menorcahuhn, sage ick. Mensch, lassen Se det bloß keen hern, schreit er los, wenn det eene Menorca is, denn bin ick Kaiser von China. Se kenn zufrieden sind, wenn det een Kenner von een Hamburjer Landhuhn estimiert. Det is eene Kreizung von eene janz jewehnliche Dorfhenne und een janz jewehnlichen Laubenhahn. Und als ick widersprach, fiechte er mit een malitioset Lächeln hinzu: Lesen Se man mal Brehms Tierleben. Ick bitte Ihn'n, Herr President, als Brehm det Buch schrieb, wußte noch keen Mensch wat von moderne Hiehnerkreizungen. Natierlich kam ick mit den Sachvaständijen nu in Konflikt, un als er mir sachte, ick kann mit mein' Hiehnervastand woll Eier essen, aber keene Lejer jroßziehen, ick, wo ick zweemal een vierten Preis jekricht habe, da ha' ick mir nich mehr halten kenn' und hab denn uf jewaltsame Weise jede Meinungsvaschiedenheit beseitijt. Bei die bemitleidenswerte Unkenntnis, die der Mann mit Frechheit an den Tag lejte, war nischt anders zu machen. Wenn ick aba ehrlich sein soll, dann muß ick bekenn', det mir die Ohrfeije leid dut, schon deshalb, weil der Mann — jetzt mein guter Stammjast is. Mit dieser Wendung, die allgemeine Heiterkeit auslöste, war für den Vorsitzenden die Möglichkeit gegeben, noch in letzter Stunde einen Vergleich vorzuschlagen, der auch angenommen wurde. Herr Persing erklärte sich für vollkommen befriedigt und zog die Klage zurück. Arm in Arm verließen die beiden Versöhnten den Gerichtssaal.

Napoleon des Ersten Sturz.

(Eine Jahrhunderterinnerung.)

Die Erinnerung an den „Erbfeind", so wie sie noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts gepflegt wurde, ist bei uns nicht mehr vorhanden. In der Volksmeinung ist vielfach der Engländer an die Stelle des Franzosen getreten, besonders seit dem Burenkriege; es müßte uns erst ein ganz ausnehmender Schimpf in Paris angetan werden, ehe der deutsche Zorn wieder erwachte. Umgekehrt nähren die Franzosen nach Kräften den alten Haß. Sie ersehnen die bewaffnete Auseinandersetzung mit uns, und ihre neue Felddienstordnung ist ganz auf den Gedanken des Angriffs angesetzt. Da ist es denn vielleicht ganz gut, wenn wir unser kühleres Blut wenigstens jubiläumsweise anwärmen und jetzt an den Hundert-Jahr-Tagen der Vergangenheit gedenken. Der Pariser „Einzugsmarsch", der noch heute von unseren Militärkapellen gespielt wird, wird ja auf 1871 bezogen. Wir denken kaum mehr daran, wie wir schon vor hundert Jahren unseren Fuß auf den Nacken der stolzen Stadt gesetzt haben.

Beim Einzug am 31. März 1814 geriet sogar der wortkarge Gneisenau in eine so freudig erregte Stimmung, daß er dem Volk von Paris immer wieder zurief: „A bas le tyran!" Und dieses „Nieder mit dem Tyrannen!" wurde von den Parisern, die unter Napoleons unersättlicher Ruhmsucht genug geseufzt hatten, jubelnd aufgenommen. Es gab Nationalgardisten, die das Kreuz der Ehrenlegion sich abrissen und ihren Pferden an die Schweife banden. Es war eben 1814; im Jahre 1871 war es anders. Vor 100 Jahren fühlten sich die Franzosen, nachdem sie 20 Jahre lang aus einem in den andern Krieg getaumelt waren, wirklich erlöst. Als Paris am 30. März kapituliert hatte, brachten französische Nationalgarden den draußen haltenden preußischen Truppen Austern und Champagner aus der Stadt, damit sie den Sieg feiern könnten. Die schönste Feier begingen Tags darauf die Tilsiter Dragoner, die braven litauischen Reiter, die, ihren Oberst v. Below an der Spitze, im Abmarsch zu dreien, selbst durch die engsten Gassen des Montmartre hindurchritten, stundenlang ganz Paris durchquerten, um den „Sündenpfuhl" sich richtig anzusehen. General York hörte von diesem merkwürdigen Aufzug und ließ nachfragen; da ergab es sich denn, daß Below seinen Dragonern schon in Tilsit einige Monate zuvor diesen Bummel fest versprochen hatte — und York lächelte nun zufrieden. Die Pariser krümmten keinem der einziehenden Feinde ein Haar. Im Gegenteil, die Garde-Ulanen, die als erste kamen, wurden von der Begeisterung fast erstickt, so drängte sich alles mit Händeschütteln um sie. Ganz Europa, Paris an der Spitze, hatte eben den Eindruck, daß die Welt von einer Gottesgeißel befreit sei, und gab diesem Gefühl freien Lauf.

In wenigen Tagen war der Rest erledigt. Bereits am 2. April erklärte der französische Senat den Kaiser Napoleon für ihn und sein Haus der Krone verlustig. Tags darauf ging der Marschall Marmont mit einigen tausend Mann zu den Bourbonen über, deren Königtum an Stelle der bonapartischen Herrschaft aufgerichtet wurde. Ohne Heer, ohne Stütze, war Napoleon genötigt, zu entsagen. Die von ihm zu unterzeichnenden Urkunden, in denen er auch sein Einverständnis mit der Verschickung nach Elba auszusprechen hatte, sollten am 13. April morgens um 9 Uhr vom Marschall Macdonald und einigen anderen Herren bei Napoleon in Fontainebleau abgeholt werden. Als sie eintraten, saß Napoleon in einem Schlafrock, die bloßen Füße in Pantoffeln, vor dem Kamin, den Kopf in die auf die Knie gestützten Arme vergraben. Er rührte sich nicht; dann hob er wie schlaftrunken den Kopf, sah sich wirr um, und begrüßte die Abordnung. Alles erschrak: sein Gesicht war quittengelb, zum Teil sogar grün, — er machte den Eindruck eines Schwerkranken. „Mit Roß und Mann und Wagen hat ihn der Herr geschlagen." In Begleitung eines österreichischen, preußischen, russischen, englischen Offiziers wurde der Entthronte nach Elba gebracht, erlebte unterwegs hie und da eine kleine rührende Szene der Anhänglichkeit, aber meist erniedrigenden Schimpf; geschlagene Franzosen sind immer maßlos gegen ihre Führer. „Der Dieb, der Schuft, der Mörder." So schrie man in seinen Wagen hinein, und es fehlte wiederholt nicht viel, so hätte man Napoleon tätlich angegriffen. Das war nur der letzte Akt des Dramas, aber die Wende war vor hundert Jahren der Einzug in das unterworfene Paris. Allerdings waren daran nur die „schönsten" Truppen der Verbündeten beteiligt gewesen, während man aus Eitelkeit die eigentlichen Feldregimenter, die abgerissenen Soldaten, draußen gelassen hatte — denn der „Lichtstadt" wollte man imponieren.

Ob wir noch einen dritten Einzug in Paris erleben werden? Möglicherweise noch einen Krieg mit unseren Nachbarn, denn sie können nun einmal ohne den Versuch, die „gloire" wiederherzustellen, nicht Menschenalter lang leben. Vielleicht kommt dann der Einzugsmarsch wieder zu neuen Ehren . . . *Germanicus.*

In Paris vor hundert Jahren.

(Kapitulation.)

Unruhe und Verwirrung — Einzug der Bauern Zollschranken — Gefangene — Im Louvre-Museum Abreise der Kaiserin — Unordnung — Napoleons Schätze — Der Krönungswagen — Schließung des Museums — Die Kapitulation.

Mit dem Nahen der Verbündeten steigerten sich in den letzten Tagen des März 1814 die Unruhe und die Verwirrung in Paris bis zu bedenklicher Höhe. Der englische Maler Thomas Richard Underwood, der seit 1803 Kriegsgefangener auf Ehrenwort war und mit besonderer Erlaubnis Napoleons in Paris wohnte, erzählt darüber in seinem Tagebuch manche interessante Einzelheiten.

Sonntag, den 27. März, vier Tage vor der Kapitulation von Paris, schreibt der Engländer: „Gegen Abend zogen die Bauern der zwischen Meaux und Paris gelegenen Dörfer mit ihren Kindern, ihren Möbeln, ihrem Getreide, ihren Hunden, ihren Katzen, ihrem Vieh ein. Die Boulevards waren bedeckt mit Wagen und Karren, die von Frauen umgeben und mit Ochsen und Kühen bespannt waren. Die Not der armen Leute war groß, da sie gezwungen worden waren, an den Toren der Hauptstadt Stadtsteuer zu zahlen; sie hatten infolgedessen an den Zollschranken einen Teil ihres Besitzes verkaufen müssen, um wenigstens alles übrige zu retten. Die Bauern erzählten mir, daß bei Claye, einem nur 15 Grenzsteine von Paris entfernten Orte, eine sehr lebhafte Schlacht im Gange gewesen sei. Bei der Saint Laurent-Kirche traf ich 50 Gefangene, die man bei dieser Gelegenheit gemacht hatte. Mehrere waren verwundet worden, und da ihre Wunden nicht verbunden worden waren, hatten einige so viel Blut verloren, daß sie ohnmächtig geworden waren; die Verwundeten lagen alle auf einem kleinen Wagen.

Am 29. war die Nationalgarde in allen Stadtteilen von Paris unter Waffen. Die Bauern vom Land kamen noch immer in großen Scharen. Über die Stellung und die Stärke des Feindes wußte man nichts bestimmtes. Als die Bauern ihre Sachen untergebracht hatten, gesellten sie sich zu den Neugierigen, die auf dem Boulevard standen. Um 10 Uhr vormittags zogen hier Kanonen, Pulverwagen und kleine Kavallerie-Abteilungen vorüber. Das dumpfe Geräusch der über das Pflaster rollenden Wagen stand im Einklang mit dem Charakter dieser Szene . . . Ich war am Vormittag im Louvre-Museum und fand hier fast ebensoviel Künstler wie zu jeder andern Zeit; die einen waren ruhig mit ihrer Arbeit, dem Kopieren von Gemälden, beschäftigt, während die andern von den Fenstern aus in den Hof der Tuilerien hinabblickten, um die Vorbereitungen für die Abreise der Kaiserin Marie Luise zu beobachten. Napoleon hatte befohlen, daß, wenn die Verbündeten sich Paris nähern würden, die Kaiserin-Regentin, der König von Rom, der Regentschaftsrat und die Minister sich an die Ufer der Loire begeben sollten. An diesem Morgen wurde die Unordnung, die die ganze Nacht in den Tuilerien geherrscht hatte, den Blicken des Publikums offenbar. Durch die offenen Fenster sah man das Licht der Wachskerzen, die in den Leuchtern standen und fast ganz heruntergebrannt waren. Die Frauen des Hofes und die Bediensteten liefen von einem Zimmer in das andere, einige weinend, alle in großer Aufregung. Um sechs Uhr verließen fünfzehn Packwagen, von der Reiterei begleitet, den Hof. Man erfuhr dann, daß sie die von Napoleon aufgespeicherten Schätze enthielten. Die Schildwachen, die im Hofe standen, verhinderten, daß Neugierige sich den Gebäuden näherten. Um acht Uhr stellten sich vor dem Eingang des Schlosses, in der Nähe des Flora-Pavillons, die Reisewagen auf. Kurz vor 9 Uhr gab ein Offizier Befehl, daß die Wagen wieder in die Ställe und Remisen gebracht würden. Eine Viertelstunde darauf erschien ein Minister, und im nächsten Augenblick eilte ein Bedienter in die Ställe, um die Wagen zurückzuholen. Als sie wieder da waren, vollendete man die Reisevorbereitungen, und um 10½ Uhr stieg die Kaiserin, die eine Art Reitkleid von brauner Farbe trug, mit ihrem Sohne in einen Wagen, den eine Abteilung der kaiserlichen Garde umgab. Dieser Wagen und der, der ihm folgte, fuhren mitten durch eine große Zuschauermenge, die sich schweigend verhielt, hindurch; sie fuhren längs der Parkmauer hin. Dann kamen andere Wagen, in welchen sich die Dienerschaft befand, und der mit Leinwand bedeckte Krönungswagen. Diese Szene dauerte bis zum nächsten Morgen um 7 Uhr.

Auch nach der Kapitulation noch verließen mit Gepäck beladene Wagen die Tuilerien. Die Kaiserin verbrachte diese Nacht im Schloß zu Rambouillet; am 30. schlief sie in Chartres, am 31. in Châteaudun, am 1. April in Vendôme. Am 2. kam sie nach sehr ermüdender Fahrt auf schlechten Wegen um 5 Uhr nachmittags in Blois an. Unmittelbar nach der Abreise der Kaiserin wurden die Personen, die sich im Museum befanden, aufgefordert, das Haus zu verlassen, und das Museum wurde geschlossen." Am 30. März ergab sich Paris den Verbündeten. Das war die Einleitung zur Abdankung Napoleons, die am 11. April erfolgte.

Bunte Zeitung.

Tanzende Staubsäulen. In den Wüsten Tripolis' kann man bei völliger Windstille, an heißen trockenen Tagen eine Staubsäulenbildung beobachten, die von den Arabern „Tanzende Riesen" genannt werden. Durch einen kleinen Luftstoß wird vielleicht eine Handvoll Staub aufgescheucht, dieser Staub wirbelt umher und wächst scheinbar ohne weiteres Zutun bis in die Wolken. Alles was

Zum Feste

ist jede Hausfrau darauf bedacht, einen wohlgelungenen, selbstgebackenen Festkuchen auf den Kaffeetisch zu bringen. Sie wird stets Ehre mit ihrem Kuchen einlegen, wenn sie dazu das echte Dr. Oetkers Backpulver **„Backin"** verwendet. (Der Name „Backin" ist gesetzlich für Dr. Oetkers Fabrikate geschützt und darf nicht nachgemacht werden.)

Dr. Oetkers Festkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 200 g Zucker, 7 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetkers „Backin"**, 100 g Korinthen, 100 g Rosinen, 50 g Sukkade, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, ⅛ bis ¼ Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backin gemischt, hinzu und zuletzt die Korinthen und Rosinen, die Sukkade, das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete und mit Mandeln ausgestreute Form und backe den Kuchen in rund 1½ Stunden.

Anmerkung: Man gibt zu dem Teig so viel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.

von der Säule, die oft einen Durchmesser von 8 bis 10 Fuß erreicht, erfaßt wird, macht den Wirbeltanz mit. Immer schneller und schneller eilt die gewaltige Staub- und Gesteinsmasse weiter, bis sie plötzlich oft nach weit zurückgelegten Strecken zusammenbricht. Eine genaue Erforschung der Erscheinung wird wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

293 neue deutsche Zivil-Flugzeugführer im Jahre 1913. Interessantes statistisches Material über Zahl, Lebensalter und Beruf der im Jahre 1913 in Deutschland geprüften Flugführer, über Ort und Zeit ihrer Ausbildung und das System, auf dem sie die Pilotenprüfung bestanden, veröffentlicht das offizielle Organ des Deutschen Luftfahrer-Verbandes, die „D. L. Z." Danach haben im Jahre 1913 insgesamt 293 Flugschüler das Flugführerpatent erworben, welche Zahl jedoch keineswegs sämtliche neu ausgebildeten Flugführer umfaßt, da die aktiven Militärflieger fehlen. Der Senior der Prüflinge war 42 Jahre alt, die jüngsten — neun an der Zahl — standen im 18. Lebensjahr. Die größte Zahl mit 31 stellten in totem Rennen das 24. und 25. Lebensjahr, dann folgen das 20. mit 28 und das 23. mit 23 Vertretern. Von Berufen überwog das militärische Element mit 82, dann erst folgen die technischen Berufe mit 65. Schüler der Nationalflugspende waren 81. 180 Zeugnisse wurden auf Eindeckern, 113 auf Doppeldeckern erworben.

Sparsamkeit am englischen Königshof. Überaus einfach geht es am Hof des Königs Georg von England zu. Teppiche duldet der König in seinen Zimmern nicht, französische Küche und Weine mag er nicht. Auch die Königin lebt außerordentlich einfach, ist aber sonst in Etikettenfragen von unnachsichtlicher Strenge. Der Arbeitstag des Königspaares ist streng geregelt. Punkt 8 Uhr morgens begeben sich König und Königin in die Privatkapelle, um hier mit ihrer Familie eine Erbauungsstunde abzuhalten und dann mit den Kindern einen Spaziergang im Park zu machen. Nach der Rückkehr beginnt sofort die Arbeit, die für die weiblichen Mitglieder des Königshauses in der Anfertigung von Handarbeiten besteht, die man überall in den Zimmern der Königsschlösser antrifft. Des Abends liest der König der Königin die Zeitung oder eine Predigt vor. Hier und da greift man aber auch zu den Karten, aber es wird dabei nie um Geld gespielt. Wenn ausnahmsweise einmal die Erlaubnis zum Tanzen gegeben wird, so fällt die Wahl vorzugsweise auf ländliche Tänze, die jede Pose ausschließen.

Riesenhonorare berühmter Opernsänger. Einer der bekanntesten jetzt noch lebenden Sangeskünstler ist unzweifelhaft der Italiener Caruso. Er läßt sich seine Berühmtheit recht anständig bezahlen, denn er erhält für jedes Auftreten an der Newyorker Metropolitan-Oper das hübsche Sümmchen von 13 000 Mark. Dieses Honorar ist in früheren Zeiten aber übertroffen worden. In den 80er Jahren ließ sich nämlich die Sängerin Melba für ein Auftreten in New Orleans 27 000 Mark zahlen, in Newyork war sie mit „nur" 17 200 Mark zufrieden. Für das Singen von zwei Liedern in einem Londoner Konzert forderte die Sängerin Catalini 4 300 Mark, dafür aber erhielt sie für ihre Mitwirkung in einem großen Konzert einen Scheck über 40 000 Mark.

Wenn man in zwei Ländern wohnt. Halb auf sachsen-meiningischem, halb auf schwarzburgischem Gebiet steht ein Haus, dessen Besitzer lange Zeit über das Unangenehme dieser Doppelherrschaft gewettert hat. Aber er sollte eines besseren belehrt werden, denn eines Tages wurde ihm ein Wechsel präsentiert, der trotz des Versprechens, in wenigen Tagen Zahlung zu leisten, eingeklagt wurde. Deckung war auch noch nicht vorhanden, als eines schönen Tages der meiningensche Gerichtsvollzieher erschien. Aber das Bemühen des Beamten war nutzlos, denn — der schlaue Hausbewohner hatte alle pfändbaren Gegenstände in den schwarzburgischen Teil seiner Wohnung gebracht. Die Angelegenheit wurde nun dem Nachbarstaate übergeben, als aber der schwarzburgische Gerichtsvollzieher erschien, war der Wechsel lange bezahlt. — Wenn die Geschichte nicht wahr sein sollte, ist sie wenigstens doch hübsch erfunden.

Der König der Milliardäre. Bisher wurde immer angenommen, der reichste Mann der Welt sei der Amerikaner Rockefeller. Diese Ansicht wird jetzt von einer amerikanischen Wochenschrift als irrig bezeichnet. Der tatsächlich reichste Mann ist ein Deutscher, der allerdings in Amerika lebt, ein gewisser Alfred Wickenhäuser in Wisconsin. Er ist der König des Holzhandels und besitzt selbst Waldungen, die hunderttausende von Quadratkilometern umfassen. Sein Vermögen wird auf rund drei Milliarden Mark geschätzt. Wickenhäuser stammt aus Württemberg oder Baden und hat sich „drüben" selbst zu seiner Machtstellung emporgearbeitet.

Mangelnde Einwohner. In Frankreich gibt es ein Dörfchen, etwa 8 Kilometer von Cuges im Departement von Var, das aus etwa 10 Häusern besteht. Auch eine Kirche, ein Schulzenamt und ein Friedhof fehlt nicht. Und doch fehlt etwas — die Einwohner! Riboux heißt das ausgestorbene Dörfchen. In unfruchtbarer Ebene gelegen, konnte es seinen Bewohnern nicht mehr Nahrung genug bieten, und so wanderten diese vor etwa 12 Jahren sämtlich aus, um sich an anderer Stelle anzusiedeln. Nur der Schulze und der Gemeinderat, die alle in Cuges wohnen, kommen alljährlich in Riboux zusammen und halten dort im Schulzenamt eine Sitzung ab. Sonst liegen die Häuser unbewohnt. Aber die Gemeinde Riboux lebt in den Listen und auf der Karte weiter.

Gereimte Zeitbilder. (Die gestrenge Post.) Sowohl bei Mägdelein als auch — bei allen braven Jüngelingen — war es ein altbeliebter Brauch, — wenn ihre Herzen Feuer fingen: — daß sie die Glut in Herzens Tiefe — bewahrten und verschwiegen blieben — und ihre minniglichen Briefe — postlagernd unter Chiffre schrieben. — Und weil auf Erden die drei Dinge — bekanntlich sehr verbreitet sind: — die Liebe, Mädchen, Jüngelinge . . . , — darum begreift ein jedes Kind, — daß an den Schaltern die Beamten — tagaus, tagein beschäftigt waren — mit der gesamten heißentflammten — Korrespondenz von Liebespaaren. — Das geht nun doch der Postverwaltung — schon über die erlaubten Grenzen, — drum plant sie eine Umgestaltung — postlagernder Korrespondenzen. — Ihr erster Angriff richtet sich — auf junge Briefempfänger nur, — denn schließlich sei doch sicherlich — die Post kein Postillon d'amour. — Die Jugend wird in ihr Geschick — sich fügen und die Ruh' bewahren — und wird von diesem Augenblick — recht viel Papier und Porto sparen. — Und wenn sie hundertmal beschließen, — ihr keine Briefe auszuhändigen, — das kann sie dennoch nicht verdrießen, — die Liebe wird sich schon verständigen. — Sie braucht nach keinem Brief zu fragen, — wenn sie sich was erzählen muß; — denn was nicht Worte können sagen, — das sagt ein einzig süßer Kuß.

Neuestes aus den Witzblättern.

Drastisch. Herr (der eine sehr kleine Portion erhält): „Kellner, ich habe ein Beefsteak bestellt, aber keinen Fettfleck."

Arbeitslos. „Ein beschäftigungslos gewordener Tangotanzlehrer bittet um eine kleine Unterstützung."

Immer ruhig. Es ist Winter. Ein echt „gemietlicher" Bauer hat einen Fahrgast aufgenommen und wird von demselben darauf aufmerksam gemacht, daß sein Pferd eben ein Eisen verloren hat. „Deschterwegen wird er sich die Beene nich derfrieren", erwidert der Mann seelenruhig und fährt weiter. (Jugend.)

Der Verbrecher. „Sind Sie vorbestraft?" — „Ja, e bißchen: dreimal schon hab ich Strafporto zahlen müssen."

Gemütsmensch. „Seit wann hat der Heiratsvermittler Krause seinen Beruf denn aufgegeben?" — „Seit er selbst geheiratet hat. Er empfand nun wegen seiner Vermittlertätigkeit zu große Gewissensbisse." (Fliegende Blätter.)

Der Verdrießliche. Fremder: „Verzeihen Sie, wo speist man hier im Ort wohl am besten zu Mittag?" — Einheimischer: „Bedaure, darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben — bei mir jedenfalls nicht!"

Kannibalen. In einen Kaufladen kommt ein kleiner Junge und verlangt: Schlachtergewürz. — „Na", fragt ihn der Kaufmann, „ihr wollt wohl ein Schwein schlachten?" — „Nee", antwortet er, „meine Großmutter."

Aus Argentinien. Landsmann: „Wohin geht die Reise?" — Argentinier: „Nach Berlin! Ich will dort den richtigen Tango argentino lernen!" (Lustige Blätter.)

Kindermund. Der kleine 5 Jahre alte Hans hat einen schönen braunen Engel von Schokolade bekommen. Sorgsam behütet er das Geschenk, an dem ihn besonders die Flügel interessieren. Als sein Vater einmal den Schokoladenengel betrachtet und ihn dabei an den Flügeln faßt, schreit Hans in höchster Aufregung: „Vorsicht, Papa, nicht an die Propeller fassen."

Mildernde Umstände. „Ei, ei, bei einem Gänsebraten, Sie, der Sie zum Vorstand des Vegetarierbundes gehören?" — „Bitte sehr, von „Vorstand" kann keine Rede sein, bin nur 'n ganz gewöhnliches Mitglied, und den Beitrag für das letzte Vierteljahr bin ich auch noch schuldig."

Ausstand in Südafrika. (Spaziergang in den Diamantenfeldern.) „Nix wird aufgehoben . . . Streik is!"

Stoßseufzer. „Kein Pfennig Geld im Haus! Und gerade heute kommt kein Gläubiger, den man noch einmal anpumpen könnt'!" (Meggendorfer Blätter.)

Scotts Emulsion nach der Wiedergenesung.

Als mein vierjähriges Söhnchen Kurt die Klinik verließ, wo er seines Rückgrates wegen in Behandlung war und ein Gipskorsett erhielt, verordnete ihm der Anstaltsarzt Scotts Lebertran-Emulsion, die er zur weiteren Kräftigung regelmäßig nehmen müsse. Der Kleine hat also seitdem 4 Flaschen genommen, deren Wirkung sichtlich wahrnehmbar ist an dem blühenden Aussehen des Knaben, der jetzt tüchtig mit roten Backen herumspringt, an seinem heiteren, munteren Wesen, und an seinem ordentlichen Appetit, mit dem eine ständige Gewichtszunahme Hand in Hand geht. Ich werde Scotts Emulsion immer rühmen und bin glücklich, daß der Arzt sie meinem Kinde verschrieben hat.

Deschka b. Penzig 14. Juli 1912. (gez.) Frau Emma Ritter.

In Zeiten der Wiedergenesung ist es doppelt ratsam, dem Körper ein Kräftigungsmittel zuzuführen. In vielen Fällen wird Scotts Emulsion das geeignetste sein, da sie den Appetit anregt und ganz leicht verdaulich ist. Sie ist nichts anderes, als ein leicht zu nehmender und leicht zu vertragender Lebertran, allerdings der beste, den es gibt.

Man bleibe bei der echten Scotts Emulsion.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Gehalt ca.: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

„Brillendoktor" Optiker Garai

Fachm. Augenunters. Breslau, Albrechtsstr. 3.

Ein gut geratener Kuchen

ist von jeher der Stolz aller Hausfrauen gewesen. Früher, als man Hefe als Treibmittel verwenden mußte, war das Kuchenbacken immer eine zeitraubende und umständliche Sache. Das wurde anders, als Dr. Oetker sein Backpulver „Backin" in den Handel brachte und den Hausfrauen seine zuverlässigen Rezepte kostenlos zur Verfügung stellte. Heute kann jede Hausfrau mit Dr. Oetkers Backin-Backpulver und nach Dr. Oetkers Rezepten in kurzer Zeit einen wohlgelungenen Kuchen auf den Tisch bringen, und das ist der Grund, daß Dr. Oetkers Backin-Backpulver heute fast in jedem Hause verwandt wird. Dr. Oetkers „Backin"-Backpulver ist überall zu haben, das Päckchen zu 10 Pf. Man versuche die Rezepte auf der Rückseite der Päckchen.

Benimm dich passend! Ratgeber in allen Lebenslagen für jung und alt beiderlei Geschlechts von Knigge dem Neuen. 1914. M. 1, in Leinenband M. 1,35. Verlag L. Schwarz & Co., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Im Daseinskampfe ist es ungemein wichtig und nützlich, sich in allen Lebenslagen passend zu benehmen und zu wissen, was sich schickt und was sich nicht schickt. Aus dem soeben erschienenen Büchlein können jung und alt, hoch und niedrig, Verheiratete und Ledige viel lernen, und Eltern mögen es getrost in die Hände ihrer Kinder legen. Das Buch wird jeden treu beraten.

Zu haben ist dieses empfehlenswerte Buch bei Maretzke & Märtin in Trebnitz.

Warnung!

Es sind Bouillon-Würfel im Handel, deren Verpackung derjenigen von Maggi's Bouillon-Würfeln täuschend nachgeahmt ist —

Wer sicher sein will, Maggi's Bouillon-Würfel zu erhalten, verlange ausdrücklich diese und achte auf den Namen „Maggi", sowie die Schutzmarke ✦ Kreuzstern.

Maggi-Gesellschaft.

Der beste Schuhputz ist Urbin

Millionenfach verbraucht man ihn

In Dosen aller Grössen überall erhältlich. Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

Hals- und Lungenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einsendung des Briefportos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (altem starken Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiss, Abmagerung usw.) befreit wurde.
Leop. Dick, Grosskönigsdorf 307, Rheinland.

Wir garantieren Ihnen im ersten Jahre **2000 M.** bei Einsendung einer entsprech. guten Idee. 1000 Erfinderprobleme für jeden in allen Berufsständen nebst Garantieschein für Diskretion gratis. Patent-Büro **Silesia**, G. m. b. H., Breslau I, Domminikanerplatz 1a

Persil für Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Großtots „Rattitot",
schon 86 Ratten in einer Nacht getötet. Unschädl. f. Menschen u. Haustiere. Z. hab. Stadt- u. Badeapoth. Trebnitz.

statt teurer ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen.
Niederlagen bei:
Otto Koehler und **Gustav Schliwa.**
Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.
Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Kakao-Gesellschaft, Wandsbek.

Alles erreicht man
lange **Haltbarkeit** des Leinens
blendend weisses **Aussehen** des Leinens
enorme **Zeitersparnis** beim Waschen des Leinens
durch Anwendung des in 20 Jahren erprobten,
alleintätigen
Minlosschen Waschpulvers

Nur echt mit dieser Schutzmarke!

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften, en gros von der Fabrik:
L. Minlos & Co., Cöln-Ehrenfeld Hoflieferanten Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Hessen und bei Rhein.

Ehrender Nebenerwerb
Ein guter Gedanke macht reich
Gratis Gratis
1000 gedr. Anregungen
Patentbüro Silesia
Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Zahn-Atelier **Reform**
Breslau I,
Poststr. 1, R. Barthelt.
Viele Dankschreiben über
schmerzloses Zahnziehen 1 Mk.

Zementplomben	Mk. 2.—
Kupfer-Amalgamplomben	„ 2.—
Silber- „	„ 3.—
Gold- „	„ 4.—
Porzellan-Emailleplomben . .	„ 4.—
Wurzelbehandlung höchstens .	„ 2.—

Zähne 2.50 Mk. Bei Verarbeitung der besten künstl. Zähne Garantie gegen Platten- u. Zahnbruch bis zu 10 Jahren.

Geld sofort bar an jedermann bei kl. Ratenrückzahlung bis 5 Jahre. Reell, diskret u. schnell. **W. Lützow, Berlin 82,** Dennewitzstr. Nr. 32. Kostenl. Ausk. Viele Dankschr.

Wirtschaft
mit 28 Morgen Acker und Wiesen, guter Mittelboden, und mit neuen Gebäuden, 1913 erbaut, vollem Inventar, sofort für M. 11200,— bei einer Anzahlung von M. 2500,— zu verkaufen. Näheres
S. Blumenthal, Glogau,
Hohenzollernstraße 9 Tel. 424.

Bauzeichnungen
für Neu- und Umbnaute städt. sowie landwirtschaftlicher Bauten, Villen, Kostenanschläge und Bauleitung übernehme zu mäßigem Honorar.
Alfred Hoffmann, Architekt,
Breslau VIII, Tauentzienstr. 122.

Unser Geheimnis
Reell. Gut. Billig.
Anzüge, gute Stoffe, M. 9,50.
Nach Maß, elegant, M. 18,00.
Konfirmanden sehr billig.
Anzugfabrik,
Breslau, Wallstraße 17a, 1 Treppe.

Hans Roth's
Institut für Beinkranke
Breslau, Anger 9/11 (am Tauentzienplatz.) — Operationslose Spezialbehandlung von Krampfadern, Wunden, trockener und nasser Flechte (Salzfluß), geschwollenen Beinen und sonstigen Beinleiden. (Tel. 11520.)
Sprechstunden von 9–12, 3—5 Uhr.
Sonntags von 9—12 Uhr.

WYBERT-TABLETTEN
Name gesetzlich geschützt
Allen Personen, die ihre Stimmorgane anstreng. müss., gewähren **Wybert-Tabletten** sichersten Schutz vor Ermüdung der Stimme. Sie sind bei Erkältungen ihrer lösenden Eigenschaften wegen geschätzt. Tausende bezeugen die einzigartige Wirkung derselben. Vorrätig in allen Apotheken u. Drogerien à M. 1.—

Magenleiden!
Hämorrhoiden!
Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher **an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden** sowie **Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen** usw. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell u. dauernd befreit wurden. Tausende Dankschreib.
Krankenschwester Wilhelmine
Walkmühlstr. 26, Wiesbaden 385

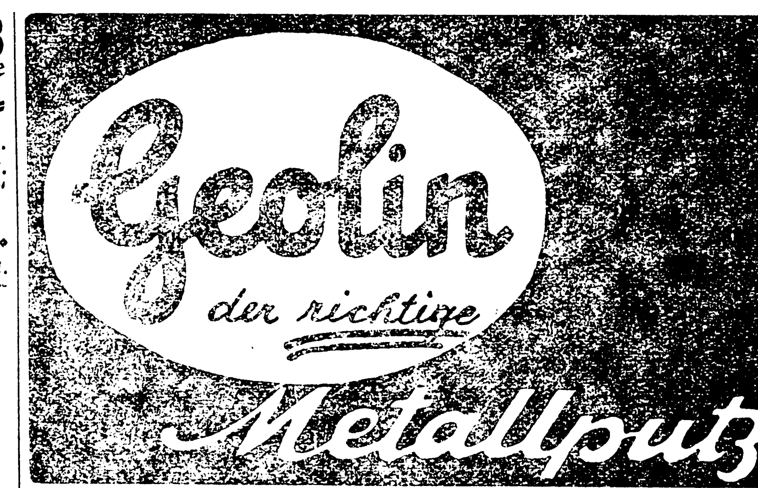
Neue u. gebr. silb. u. gold. **H.- u. D.-Uhren,**
Ketten, Ringe, Colliers rc.,
Betten, Federn, Juletts verk.
spottbillig Leihhaus Breslau,
Brandenburgerstr. 24.

Weltberühmte Kieler Fischwaren.
Machen Sie, bitte, einen Versuch und Sie bleiben mein steter Kunde. Alle 9 Sorten zus. nur M. 3.— geg. Nachn., Verp. frei. Je 1 Dose Ia. Bismarckher., Senfher., Rollmops, Geleeher. u. Ostseesardinen. Ferner hochfeck. Bücklinge, Fleckher., Riesenlachsher., Kieler Sprotten od. Rauchaal. Garant. für d. richt. Inh. der Sendung. **C. Hagemann,** Fischräucherei u. Fischkonservenfabr., **Kiel.**

Gesucht am hies. Platz
strebs. Person oder Geschäft für die Uebernahme unserer **Fabrik-Reste-Niederlage** auf eig. Rechnung. Wohnung genügt. Sicherheit verlangt. Off. u. „Chiffre"
Deutsch. Weberei-Erzeugn.
Haasenstein & Vogler, A.G. Dresden.

Deutschlands größt. Spezialgeschäft
für **neue gereinigte Gänsefedern**
von A. Ernst & Sohn in Zechin
im Oderbruch versendet gegen Nachnahme zu Engros-Preisen:
10 Pfd. ungeriss. Gänseschlachtfedern für 12.—, 15.50 und 17.— M.
10 Pfd. Rupffedern mit Daunen für 19.—, 22.—, 24.50 und 27.50 M.
10 Pfd. Pa. gerissene Federn für 20.—, 22.50, 25.—, 30.—, 35.— u. 40.— M.
Reine Gänsedaunen
Pfd. 5.50 bis 6.50 M.
Nichtgefallende Ware erhalten wir ohne weiteres zurück. Man fordere Preisliste.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte



Ueberall zu haben.

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 1. April 1914.

Der Auftrieb betrug: 1387 Rinder, 2822 Schweine, 1093 Kälber, 131 Schafe. Hierzu v. letzten Markte Ueberstand: 13 Rinder, — Schweine, — Kälber, 41 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kilogr. exkl. Steuer:

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (ungejocht)	43—46	74—81
Vollfl. ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren	38—41	69—75
Junge, fleischige, nicht ausgem. und ältere ausgem.	29—34	58—68
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere . . .	bis 28	bis 62
Bullen. Vollfl., ausgewachs., höchsten Schlachtwerts	44—46	76—79
Vollfl. jüngere	40—43	73—78
Mäßig genährte junge und gut genährte ältere .	bis 40	bis 80
Kalben u. Kühe. Vollfl. ausgem. Kalben h. Schlachtw.	42—45	74—79
Vollfl. ausgem. Kühe höchst. Schlachtw. bis zu 7 J.	37—42	69—78
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe rc.	32—35	64—70
Mäßig genährte Kühe und Kalben	24—28	58—62
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 24	bis 50
Kälber. Doppelender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	61—67	105—116
Geringere Mast- und gute Saugkälber	55—57	98—102
Geringe Saugkälber	43—47	86—94
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel . .	47	92
Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	39—41	85—89
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	30—33	60—66
Schweine. Vollfl. über 240—300 Pfd. Lebendgew.	45—48	56—60
Vollfleischige über 200—240 Pfd. Lebendgewicht .	44—47	56—60
Vollfleischige über 160—200 Pfd. Lebendgewicht .	43—45	56—58
Vollfleischige bis 160 Pfd. Lebendgewicht . . .	42—44	55—57
Sauen und geschnittene Eber	40—44	52—57
Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht . . .	—	—

Ueberstand verbleiben: 22 Rinder, 78 Schweine, — Kälber, 32 Schafe.

Breslauer Marktbericht vom 1. April 1914.

Bei knappem Angebot war die Stimmung fest und Preise waren für Roggen höher. Weizen ruhig, 17,90—18,10 M., Ausfuhrware 18,30—18,50. Roggen höher, 14,60—14,80 Mark. Braugerste fast umsatzlos, 15,20 bis 15,50 Mark. Mahl- und Futtergerste ruhig, 13,30—13,50 Mark. Hafer stetig, 14,20—14,40 Mark.

Viktoriaerbsen ruhig, 25,00—28,00, Kocherbsen fest, 21,50—22, Futtererbsen fest, 17—17,50 M., weiße Speisebohnen 25—27 M., Pferdebohnen 16,50—17,50 Mark, Peluschken 17,00—18,00 Mark, Wicken 16 00 bis 17,50 M., Lupinen gelbe 15—17 M., blaue 14—15,50 M. per 100 Klg. Mehl ruhig, p. 100 Klg. einschl. Sack Br. Weizenmehl 00 24,50 bis 25,00 M., Roggenmehl 22,00—22,50 M., Hausbacken 21,00—21,50 M. Kartoffeln. Speiseware 1,50—1,60, Magnum bonum 1,80 Mark per 50 Klgr. Kartoffelfabrikate beachtet, Kartoffelmehl 19,0—19,50 Mark. Kartoffelstärke prompt, 18,50—19,00 M. per 100 Kilogr. je nach Qualität einschl. Sack bei Waggonlad. Oelsaaten: Hanfsaat fest, 16—17,00 M., Raps 25,50—26,00 M., Leinsamen schl. fest, 22—23,50 M., russische Saat schwach angeboten, Leindotter ruhig, 21,00—24,00 Mark. Futtermittel: Mais behauptet, 16—16,50 Mark, Rapskuchen ruhig, 13,50 bis 14,00 Mark, Leinkuchen matt, schles. 15—16,00 M., Leinmehl 15,75 bis 16,75 M., Palmkernkuchen ruhig, 15,50—16,00 M., Roggenfuttermehl ruhig, 10,75—11,25 M., Weizenkleie ruhig, 11,50—12,00 M., alles per 100 Kilogramm.

Berlin, 31. März. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 151—151,50, H 146—148, Danzig W bis 192, R 147—152,50 H 143 bis 156, Stettin W bis 185 (feinster Weizen über Notiz), R bis 153, H bis 147, Posen W 183—189, R 145—150, Bg 152 bis 160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 145—147, Bg 152—155, Fg 133—135, H 142—144, Berlin W 188—192, R 156,50, H 149—179, Hamburg W 195—196, R 155—157, H 155—165, Mannheim W 205—207,50, R 162,50—165, H 165 bis 182,50.

Berlin, 31. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27,50. Ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19—21,50. Abn. im Mai 19,90, Juli 20,10. Ruhig. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß in Mark. Abn. im Mai 65,80 G. Geschäftslos.

Ware.	Breslau, 1. 4.	Gleiwitz, 31. 3.	Glogau, 24. 3.	Grottkau, 26. 3.	Liegnitz, 27. 3.	Militsch, 25. 3.	Neisse, 28. 3.	Patschkau, 26. 3.	Prausnitz, 1. 4.	Ratibor, 26. 3.	Trachenberg, 27. 3.	Wohlau, 31. 3.
100 Kilo Weizen .	18,10 17,90	18,50 18,10	18,— 16,20	17,20 16,20	18,50 16,20	—,— —,—	17,40 16,40	18,— 16,—	18,— 15,—	17,50 17,20	17,50 16,00	18,00 16 40
100 „ Roggen .	14,80 14 60	15,30 14,50	14,60 13,40	14,20 13,80	14,90 12,40	14,40 13,50	14,50 14,—	14 40 13,—	14,20 12,50	14,40 14,20	14,20 13,50	14,50 14,10
100 „ Gerste .	15,50 13,30	15,50 14,—	15,60 13,60	13,60 12,60	16,— 14,—	—,— —,—	14,30 13,—	14,20 13,—	14,50 12,50	—,— —,—	14,50 12,—	—
100 „ Hafer .	14,40 14 20	14,20 12,90	14,70 13,—	13,50 12,60	14,60 13,10	14,40 13,10	13,— 12,—	14,— 12,—	14,— 12,50	13,— 13,—	13,60 12,—	14,50 12,5
100 „ Erbsen .	25,00 17,—	26,— 18,—	— —	— —	— —	— —	— —	24,— 22,—	— —	26,— 24,—	— —	22,00 20,00
100 „ Kartoffeln	3,80 3,—	— —	4,20 3,80	4,00 3,20	— —	2,50 —	3,60 3,40	4,— 3,60	3,50 2,80	4,40 4,40	3,— 2,—	4,00 3,—
100 „ Stroh .	5. 2,—	— —	— —	3,40 2,80	— —	3,80 2,60	3,— 1,40	4,— 2,—	3,00 2,00	2,60 —,—	3,— 2,—	5,00 4,00
100 „ Heu . .	6,40 5,40	— —	— —	7,— 6,40	— —	6,00 —	6,70 6,—	6,50 5,50	5,60 4,—	— —	5,— 4,—	6,00 5,00
1 „ Butter .	— —	— —	2,70 —	2,60 2,20	— —	2,20 —	2,70 2,40	2,70 2,40	2,40 2,20	2,90 2,40	— —	2,40 —
1 Mandel Eier .	— —	— —	0 90 —	— —	— —	0,75 —	0,00 0,75	—	0,85 0,80	0,80 0,75	— —	0,80 —

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: B. Märtin, Trebnitz.

Zur Beurteilung der Fohlen.

Nach dem Gesetz der Vererbung kehren bei den höheren Lebewesen namentlich alle Eigenschaften wieder, die in den vorhergehenden Generationen geherrscht haben, so auch bei den Pferden. Jeder Züchter muß bei der Zuchtwahl das Gesetz der Vererbung sorgfältig beachten, wenn er eine sorgfältige Pferdezucht treiben will. Er kann nur Pferde verwenden, die sowohl in körperlicher wie in seelischer Beziehung vollständig einwandfrei sind. Läßt er diese Sorgfalt außer acht, so läuft er Gefahr, junge Pferde zu erzielen, die nicht nur große körperliche Mängel, sondern auch Untugenden haben. So hat denn ohne Zweifel jeder Pferdezüchter ein großes Interesse daran, junge und werdende Fohlen wenigstens nach ihrem Äußern auf ihren zukünftigen Gebrauchswert beurteilen zu können; das ist nicht leicht, aber nicht unmöglich. Eine gute Anleitung finden wir in einem Werke: „Die Zuchtwahl des Pferdes" von Dr. Friedrich Wilhelm Dünkelberg, das bei Vieweg und Sohn in Braunschweig erschienen ist. Es gibt selbst erfahrenen Züchtern auf Grund historischer Forschungen weiteren Aufschluß über die Zuchtwahl, sowohl des warmblütigen als des kaltblütigen Pferdes und schildert die Erfolge, welche in Deutschland und Frankreich mit der Edelzucht des englisch-arabischen Vollblutes gemacht worden sind. Ueber die Beurteilung der Fohlen heißt es darin: „Es ist selbst für den erfahrensten Züchter eine der schwierigsten Aufgaben, das neugeborene und werdende Fohlen aus äußeren Formen auf seinen künftigen Gebrauchswert zu begutachten, insofern sich dieselben in kurzer Zeit wesentlich abändern können; man muß dabei den Vergleich mit den Eltern und etwa vorhandenen Geschwistern ergänzend zu Hilfe nehmen und zu erraten versuchen, ob es mehr dem Vater oder der Mutter nacharten wird, wobei das männliche Fohlen mehr dieser, das weibliche mehr jenem ähnlicher werden kann. Die Körperhöhe zeigt die größte Verschiedenheit und ist bei dem Halbblut immer kleiner als die Kopflänge. Der Durchmesser des Brustkorbes wechselt bei neugeborenen zwischen 30 und 32 Zentimeter; seine Tiefe ist bei allen fast gleich, aber die Größe des Fohlens wechselt mit der Länge der Gliedmaßen, besonders der Schienbeine, und es bewährt sich stets, daß Säuglinge mit langen Beinen große Pferde werden. Je ausgesprochener sich ein warmblütiges Saugfohlen in seinen Körperverhältnissen dem ausgewachsenen Pferde nähert, um so hoffnungsvoller wird es sich entwickeln. Die Köpfe ähneln sich allgemein sehr und sind nur beim Vollblut und schweren Zugpferden ausdrucksvoller entwickelt; aber ein schwerer, minder schöner Kopf ist bei dem erwachsenen gut und stark gebauten Zugpferde im Gebrauch kein Fehler. Die Halslänge verändert sich in der Zeit ganz und gar. Die Schultern haben bei allen halbblütigen Saugfohlen eine schöne schiefe Lage, können aber später zu ganz steil gelagerten werden. Eine lange abgesetzte Lende bleibt so; die Kruppe nimmt aber erst später ihre charakteristische Form an. Daß manche Fohlen mit verbogenen und gesäbelten Beinen geboren werden, mag wohl die Lage im Tragsack oder ihre Entwicklung verschulden, was sich aber bald ausgleicht. Erfolgt dieses nicht in ein bis zwei Monaten, so verbleiben namentlich angedrückte Ellbogen, einwärts gestellte Kniee und stark verstellte Fesseln leicht. Diese Stellungsfehler bessern sich aber mit der Entwicklung der Knochen und Muskeln in etwas, verschwinden aber nicht ganz, weshalb man solchen Mängeln zwei- bis dreijähriger Fohlen mißtrauen soll. Dagegen gleichen sich lange Fesseln, gesäbelte oder zu gerade Hinterbeine und schlechte Sprunggelenke in oft erstaunlicher Weise aus, weshalb man auf die spätere Gebrauchstüchtigkeit nicht so ungünstig schließen darf. Je breiter und stärker die Knochen, namentlich der Gelenke, sind, um so besser. Schwerer Rumpf und schwache Beine treten schon nach dem Abgewöhnen der Fohlen hervor, wenn diese durch den Entgang der Muttermilch an Muskelfülle und Fett verlieren und Hängebäuche bekommen, die sich indes bei kräftigem Wachsen in dreiviertel bis einem Jahre verlieren. Man kann schon bei Absatzfohlen sehen, ob ihre Gänge frei, hoch oder flach sind; mit deren fernerer Entwicklung und Zunahme der Kräfte ändern sich aber die betr. Momente. Halbblutjährlinge sind schon ebenso hoch wie lang und wachsen bis zum zweiten Jahre am meisten, auch sind ihre Körperverhältnisse in diesem Lebensalter, wenn gut gehalten, sehr schön und günstig zu beurteilen, wenn sie nicht schon zu groß geworden sind, was leider oft vorkommt; denn das Höhenwachstum dauert bis zum fünften Jahre fort, und dies kann dann zweijährig günstig beurteilte Tiere der schönen Körperverhältnisse berauben. Es trifft dies selbst bei dreijährigen zu, welche wie erwachsene Pferde zu beurteilen sind; Futter und Arbeit gibt ihnen meist, aber nicht immer eine das Auge einnehmende Kondition, weil das noch fortschreitende Höhenwachstum bei Reitpferden störend wirkt. Indessen wachsen mitunter selbst Jährlinge des Reitschlages stark heran und nehmen später an Breite so zu, daß sie als Wagenpferde gebrauchstüchtig werden. So lange die Fohlen nicht arbeiten, sind sie allein nach Form und Gang zu beurteilen. Entsprechen sie darin einer strengen Kritik und ist die Individualität beider Eltern oder mindestens des eigenen Faktors gut, so ist eine günstige Vorhersage berechtigt, wenn auch die künftigen Leistungen oft durch die Probe festzustellen sind.

Füttert kein staubiges Futter.

Der landwirtschaftliche Kreisausschuß von Oberfranken richtet nachfolgenden Mahnruf an die Landwirte: Mit dem Heumesser wird der Heustock in Angriff genommen. Gab der Landwirt auf das zuletzt abgeladene Heu obenauf eine Schicht Stroh, so wird er wenig oder kein verschimmeltes Futter finden, besonders dann, wenn er es ordentlich festtreten ließ. Er schneidet ab und das Futter staubt. Kein Wunder, denn es lag tage- und wochenlang im Regen, wobei es mit Erde beschmutzt, sowie ausgelaugt wurde und wohl draußen auf den Schobern schon etwas verschimmelt war. Dies sollte in erster Linie eine Mahnung für viele Landwirte sein, das Futter, sei es auf den Wiesen oder auf den Feldern, niemals auf dem Boden liegen zu lassen, sondern sobald als möglich aufzuhängen. Weg von der Erde, in die Höhe, aufgestellt das Getreide und aufgeheinzt oder auf Reitern gehängt das Futter, dies ist in regenreichen Gegenden und Jahren eine unumgängliche Notwendigkeit, wenn nicht alles verloren sein soll. Nun aber wird allen Landwirten bekannt sein, daß das staubige Futter auch sehr gesundheitsschädlich ist; auch ist bekannt, daß es die Tiere nicht gerne oder gar nicht fressen. In die Streu zu werfen, dauert uns doch das Futter, zumal die Vorräte knapp sind. Deshalb möchte ich den Landwirten raten, auf folgende Weise das staubige Futter schmackhaft und bekömmlich zu machen. Zunächst wird das Futter recht gut ausgeschüttelt, bis es nicht mehr staubt, dann mit gutem Heu oder Stroh gemischt und zu Häcksel geschnitten. Nun bringt man dieses geschnittene Futter schichtenweise in einen Brühtrog, Bottich oder dergl., gibt auf jede 20 Zentimeter hohe Futterschichte vor dem Aufschütten der neuen Schichte eine tüchtige Handvoll Viehsalz und streut Malzkeime oder anderes Kraftfutter fingerdick darüber. So geht es weiter, bis der Behälter gefüllt ist. Jetzt wird über die ganze Futtermischung das inzwischen kochend gemachte Wasser gegossen, also überbrüht, mit alten Säcken oder einem Bretterdeckel zugedeckt und bleibt bis zur nächsten Futterzeit stehen. Vor Beginn des Fütterns wird das Futter, welches nun ein wohlduftendes Aroma hat, mit einer Gabel gemischt und abgekühlt, denn es darf auf keinen Fall zu warm den Tieren verabreicht werden, die es nun gierig fressen und sichs wohl schmecken lassen. Auf diese Weise also können wir staubiges, schädliches Futter schmackhaft und wohlbekömmlich machen, dabei es aber auch ökonomisch, d. h. sparsam einteilen und somit am besten dafür sorgen, daß es recht lange hinausreiche und die vorteilhafteste Verwendung finde.

Der diamantene Schmetterling.

Roman aus der Hochstaplerwelt von Adolf Höllerl.

(Nachdruck verboten.)

3) (Fortsetzung).

„Ach ja", erwiderte der Zigeuner, „ich erinnere mich dunkel an jene Affäre. Waren Sie es?"

„Zu dienen. Auch einige Ringe, die übrigens keinen sehr großen Wert hatten, fanden Sie hübsch und geschmackvoll gearbeitet.

„Ja, ja; es ist so, wie Sie sagen."

„Sie hatten auch damals den seltsamen Spleen, sich einzubilden, daß mein Rock fashionabler und moderner gearbeitet wäre, als der Ihrige, weshalb Sie einen Tausch vorschlugen."

„Den ich mein Leben lang bereuen werde", lachte der Zigeuner bitter.

„O, warum?" meinte Warleigh. „Das war gar keine so üble Idee."

„Warum nicht?"

„Weil nunmehr alles in der Familie bleibt."

Der alte Geza Vidal schwieg und setzte sich auf seinen früheren Platz. Dann begann er von neuem:

„Jetzt sagen Sie mir . . ."

„Vater", fiel nun Mira dazwischen, „was war denn das für eine Begegnung mit William?"

„Wir sind uns einmal in diesem Sommer auf einem Spaziergange im Wäldchen Gradock begegnet. Nicht wahr, Sir?" Warleigh nickte.

„Davon hast du mir keine Silbe gesagt, William."

„Ich kannte doch damals deinen Vater noch nicht."

„Du sagtest mir aber auch nichts davon, Vater."

„Das sind interne Geschäftssachen, die dich nichts angehen. Sagen Sie mir, Mister Warleigh, wie Sie es anstellten, mir die tausend Pfund aus meiner Tasche zu entwenden?"

„Erlassen Sie mir diese Antwort."

„Weshalb? Ich habe mir vergebens den Kopf darüber zerbrochen und bin sehr neugierig, es zu erfahren."

„Die Sache war höchst einfach."

„Einfach? Das scheint mir nicht der Fall zu sein. Ich hatte doch die Banknoten fortwährend in meiner Hand."

„Dies dürfte nicht ganz zutreffend sein", lächelte Warleigh spitzbübisch. „Einmal hatten Sie Ihre Hand doch für einen Augenblick aus der Tasche. Erinnern Sie sich nicht eines ganz geringfügigen Umstandes, als Sie vor dem Schaufenster einer Musikalienhandlung standen?"

„Ganz recht, da stach mich eine Mücke auf das rechte Ohr, und ich zog die Hand für eine Sekunde aus der Tasche, um sie abzuwehren."

„Nicht eine Mücke, sondern ich war es, der Sie mit einer an meinem Stocke befestigten Nadel ins Ohr stach, und während Sie rasch mit Ihrer Hand nach der schmerzenden Stelle fuhren, um die angebliche Mücke zu verscheuchen, nahm ich Ihnen das Geld fort . . ."

„Passama", rief verwundert der Zigeuner aus. „Kein anderer als Sie soll meine Tochter zur Frau erhalten!"

* * *

Sechs Monate nach dieser Unterhaltung waren William Warleigh und Mira ein glückliches Paar; der alte Geza Vidal lebte vergnügt von seinen zweifelhaften Einkünften und den Zinsen seines nicht unbedeutenden Vermögens weiter.

Die ganze Hochstapler-, Bettler- und Gaunerwelt Londons befand sich in einer großen Aufregung, aber nicht wegen des „Geschäfts", sondern wegen eines Maskenballes, der in wenigen Tagen stattfinden sollte. Der Abend kam heran, und es ging recht lustig und fidel dort zu.

In einem großen, einfachen, aber hell erleuchteten Saale drehten sich die Paare bei den Klängen einer leidlichen Musik, die aber mit der Zeit immer toller und ausgelassener wurde und manchmal Mühe hatte, sich in dem Geschrei und kolossalen Lärm zu behaupten. Diese lichtscheuen Gesellen haben auch ihre fröhlichen Stunden, in denen sie „herrlich und in Freuden" leben und auf die armen, ehrlichen Arbeiter geringschätzig herabsehen. Bei Roastbeefs, Puddings, Porter und Ale wird die Nacht in Saus und Braus zugebracht, und diejenigen, denen am Tanze nicht viel liegt, oder die sich nicht maskierten, spielen „Rouge et Noir". Auf einem solchen Balle kann man Wunder aller Art sehen. An besonderen Tischen sitzt die „Hautevolée", die in Hochstaplern besteht und von den Bettlern mit Auszeichnung und Hochachtung behandelt und bedient wird.

In dem Augenblick, in dem die Bettler den Ballsaal betreten, legen sie mit ihren zerlumpten Oberkleidern auch ihren Charakter ab und erscheinen, wie sie wirklich sind. Da kann man Leute sehen, die kaum vor einer Stunde mit einem Fuße im Grabe zu stehen schienen. Sie sind durch die heiteren Klänge der Musik wie durch Zauberschlag hergestellt und freuen sich auf eine bacchantische Weise ihres Lebens. In einem Winkel der Vorhalle sieht man 100 bis 120 Krücken, die den ganzen Tag notwendig waren und den folgenden Tag wieder notwendig sein werden, jetzt aber völlig nutzlos sind. Jene, die sich ohne Krücken gar nicht und damit nur mühsam bewegen konnten, zählen zu den gewandtesten Tänzern, denn der Tanz ist das Hauptvergnügen dieser „lustigen Gesellschaft". Man findet auf einem solchen Balle zahlreiche Personen, die Augen so scharf und klar wie Adler haben, trotzdem aber den Tag über stockblind waren. In einer Fensternische sitzen 10 bis 12 solcher Burschen, die auf der Straße so elend waren, daß man erwarten konnte, sie würden den Abend nicht mehr erleben. Was tun sie? Sie johlen und jubeln, schreien und singen laszive Lieder. Jeder Arzt würde ihnen ein Leben von mindestens fünfzig weiteren Jahren prophezeien. Dort, nahe der Tür, die zu dem Ballsaal führt, sitzt einer, dem der Spitzbube aus den Augen blickt. Er schlägt mit dem Fuß den Takt zu einem Liede und singt so laut, daß man ihn aus allen heraushört. Es ist derselbe, der den Tag über wie eine Schnecke auf der Straße herumkroch und jeden Vorübergehenden in Jammertönen um eine milde Gabe ansprach. Dort konnte er, wie es schien, ohne die größte Anstrengung kein lautes Wort hervorbringen. Die Lahmen, Blinden und Stummen sind gewöhnlich die größten Schreier.

Solche Soirees und Maskenbälle währen weit über Mitternacht, und wenn es der eine oder andere der ehrenwerten Mitglieder unbequem findet, nach Hause zu gehen oder ihnen die Füße infolge des übermäßigen Genusses der Spirituosen den Dienst versagen, so erwarten sie gleich in dem Gasthause den Anbruch des Tages und treten ihr lukratives Geschäft wieder an. Die meisten würden beim Theater ihr Glück machen, denn sie sind treffliche Mimiker und haben es in der Verstellungskunst weiter gebracht, als mancher Bühnenbeflissene nach einer Reihe von Jahren und vielen Studien.

Warleigh und seine Frau hatten den Ball nicht besucht, aber der alte Zigeuner Vidal beehrte ihn mit seiner Gegenwart.

Unter den Anwesenden fiel besonders ein Mann auf, der durch seine tolle Lustigkeit und Ausgelassenheit die Aufmerksamkeit aller auf sich zog. Er hatte eine mächtige Nase als Maske vor, an der sich zwei Windmühlenflügel befanden, die sich fortwährend bewegten und einen durch das Atmen hervorgerufenen schrillen, schnarrenden Ton von sich gaben. Als sich der lustige Geselle für einen Augenblick an einen kleinen Tisch setzte und sich eine Flasche Wein bestellte, näherte sich ihm ein kleiner Mann mit schwarzem Haar und schwarzem Bart und klopfte ihn vertraulich auf die Schulter.

„Sie haben hier", sprach er ihn an, „einen gefährlichen Rock am Leibe."

„Warum?" fragte erstaunt der Angeredete. „Glauben Sie, daß er explodieren wird?"

„Das gerade nicht, aber sagen Sie mir, bitte, wie Sie in den Besitz dieses Rockes gelangten."

„Sie scheinen sehr neugierig zu sein. Wie?"

„Für gewöhnlich nicht; in diesem Falle aber will ich es nicht leugnen."

„Die Sache ist ungeheuer einfach. Ich lieh ihn mir von Lyffland u. Sohn, wenn Sie nichts dagegen haben."

„Dacht' ich mir's doch! Ich habe richtig gesehen."

„Sie scheinen darüber erfreut zu sein?"

„Wie man es nimmt. Teils erfreut, teils überrascht. Ich sage Ihnen, daß dieser Rock seine eigene Geschichte hat. Wenn der sprechen könnte und erzählen wollte!"

„Tun Sie nicht so geheimnisvoll, und sagen Sie, was Sie davon wissen."

„Erlauben Sie mir erst die Frage, in welcher Branche Sie arbeiten. In Hoch- oder Niederdruck?"

„In Hochdruck. Das müssen Sie doch auf den ersten Blick an meiner Kleidung sehen."

„Da haben Sie recht. Ich habe es mir wohl gedacht. Es war eine unnütze Frage. Was ich aber von diesem Rock weiß, ist höchst seltsam. Mein Schwiegersohn kennt ihn, ich kenne ihn und es kennen ihn noch mehr, und alle, die ihn einmal in Händen hatten, fürchten ihn."

„Weshalb fürchten sie ihn?"

„Weil er Unglück bringt. Im Vertrauen sage ich Ihnen, daß in diesem Rocke der Coup im Palais Gladstonde ausgeführt wurde. Haben Sie denn schon seine Taschen untersucht? Sehen Sie einmal zu, vielleicht finden Sie etwas darin, was Sie interessiert."

Der lustige Herr tat, wie ihm geheißen; er suchte und suchte, fand aber nichts.

„Sehen Sie doch einmal in dem Seitentäschchen rechts nach", sprach der kleine, schwarze Mann wieder.

Der Fremde griff nach dem kleinen Täschchen und zog eine Visitenkarte daraus hervor, auf der zu lesen stand:

„Wer in diesem Rocke angetroffen wird, sei es auf der Straße oder in seiner Wohnung, im Theater, auf dem Balle oder im Konzert, der ist erkannt.

John Delfter, Geheimpolizist."

Wie von einem heftigen Schlag getroffen, prallte der lustige, fremde Gast zurück, und sein Übermut war wie vom Winde fortgeweht. Er schob das Weinglas von sich, trank und sprach nichts mehr und starrte, in Gedanken versunken, vor sich hin.

„Deshalb brauchen Sie den Mut nicht so ganz und gar zu verlieren", sprach beschwichtigend der kleine, schwarze Mann. „Wir befinden uns in einer streng abgeschlossenen Gesellschaft, in die das Auge der Polizei nicht dringt."

„Das kann man nicht wissen."

„Wir gehen viel zu vorsichtig zu Werke."

„Es ist schon alles dagewesen."

„Daß aber ein Unberufener je in unserer Gesellschaft gesehen worden wäre, das ist noch nicht dagewesen. Fragen Sie alle Anwesenden. Hier, dieses Zeichen schützt uns vor Gefahr und Zudringlichkeit." Er zeigte eine Blechmünze, auf der ein Bettelstab und eine Krücke kreuzweis übereinander gelegt abgebildet waren. „Wohl gemerkt", fuhr er fort, „nur wer dieses Abzeichen besitzt, findet Zutritt zu uns. Sie haben es doch auch?"

„Natürlich habe ich es. Hier ist's."

„Dann können Sie sich beruhigen."

„Und wenn sich ein Verräter darunter befände?"

„Das lassen Sie Ihre geringste Sorge sein. Wer seine Kollegen verrät, verrät sich selbst. Es wird's keiner so leicht wagen."

„Was aber tun?"

„Da meine Tochter vor kurzem geheiratet hat, habe ich ein Zimmer und ein Bett frei. Wenn Sie damit vorlieb nehmen wollen, können Sie bei mir übernachten."

„Ich nehme Ihr freundliches Anerbieten mit großem Dank an."

Nach diesem Gespräch brach man auf.

Unter vielen Dankesbezeugungen nahm der Fremde des anderen Morgens Abschied von seinem gastfreundlichen Wirte und versicherte ihn seiner unbegrenzten Dankbarkeit, nachdem er den dunkelbauen Mantel umgeworfen hatte, den ihm Geza Vidal geliehen.

„In einer Stunde bringe ich Ihnen den Mantel wieder zurück", erklärte ihm der Fremde und er hielt Wort. Nach dieser Zeit erschien er wieder, übergab dem alten Zigeuner den Mantel und sprach: „So, jetzt möchte ich Sie bitten, mir zu folgen und mir die Wohnung Ihres Schwiegersohnes zu zeigen. Mein Name ist John Delfter, Geheimpolizist . . ."

Geza Vidal war vor Schreck und Bestürzung starr.

„Ich sehe, daß Sie etwas überrascht sind", meinte Delfter, „und werde deshalb einen Wagen kommen lassen, damit Sie sich etwas erholen können."

Die beiden fuhren nach der Wohnung William Warleighs, die sie aber verschlossen fanden. Ein Schlosser wurde geholt und die Türen aufgesprengt. Auf dem Tisch des Wohnzimmers lag ein Brief mit der Adresse: „An Mr. Geza Vidal." Delfter nahm ihn und las:

„Mein lieber Schwiegervater!

Hast Du meinen Rat, den ich Dir gestern gab, nicht befolgt und den Ball besucht, so wird dieser Brief höchstwahrscheinlich nicht von Dir, sondern von der Polizei gelesen werden. Ich habe vor einigen Tagen den Geheimpolizisten Delfter mit dem „lahmen Heinz" im Wirtshause „Zum silbernen Löwen" gesehen, in dem ich mich für einen Tag als Messerputzer verdingt hatte, um die neuen Ankömmlinge einem kleinen Studium zu unterwerfen. Dieser Schurke wird euch alle verraten, und Delfter durch seine Vermittlung den Ball besuchen. Ich habe mehr als einen Grund, anzunehmen, daß letzterer hauptsächlich unsertwegen dorthin kommen wird, und wenn mich nicht alles täuscht, so dürfte er in dem bekannten Rock von Lyffland u. Sohn erscheinen. Delfter fahndet noch immer nach dem Täter im Palais Gladstonde, und er wird seinen alten, fadenscheinigen Witz mit der Visitenkarte, der ihm schon einmal gelungen ist, wahrscheinlich wieder aufs Tapet bringen. Ich befinde mich mit Mira in voller Fahrt auf dem Kanal. Der Boden Englands ist für mich zu explosiv. In Amerika hoffe ich freier zu leben und auch bessere Geschäfte zu machen als auf der gesegneten, britischen Insel. Viele Grüße von Mira. Lebe wohl! Dein William."

3. Kapitel.

Newyork. Es hatte den ganzen Tag geregnet, und gegen Abend, als die Geschäfte geschlossen wurden, goß es in Strömen. Jeder beeilte sich, so schnell als möglich nach Hause zu kommen.

Mitten in dem Menschengewühl kommen acht Arbeiter daher, die sich um Regen, Wind und Wetter nicht im geringsten zu kümmern scheinen. Sechs tragen auf ihren Schultern Hacken, Schaufeln und Stampfen, während die zwei anderen eine größere Karre schieben, in der sich Sand und Pflastersteine befinden.

„Halt!" rief der Vorarbeiter plötzlich, ein junger Mann mit blondem Haar und einem krausen, blonden Spitzbärtchen. „Hier ist unser Arbeitsplatz."

Die Arbeiter nehmen ihr Handwerkszeug von den Schultern und beginnen ohne weiteres mit ihren Hacken das Pflaster aufzureißen. Sie mochten eine Viertelstunde gearbeitet haben, als ein Polizist erschien, der den Vorarbeiter mit den Worten ansprach: „Was macht ihr bei diesem Unwetter?"

„Wir haben den Auftrag", antwortete dieser, „das Trottoir auszubessern."

„Wer gab euch den Auftrag?"

„Maurermeister Linton im Stadtbauamte. Es ist dies die dritte Stelle, an der wir heute arbeiten. Wir müssen damit fertig werden, und wenn es Mitternacht werden sollte. Sand und Steine haben wir genügend hier."

„Da habt ihr euch aber ein schlechtes Wetter ausgesucht."

„Was kann man dagegen machen? Wir müssen froh sein, überhaupt Arbeit zu erhalten, und dürfen nichts nach dem Wetter fragen. Dafür werden wir bezahlt."

„Aber sagt. Um das Stückchen Trottoir auszubessern, sind denn dazu acht Mann erforderlich? Gewöhnlich machen eine solche Arbeit zwei bis drei Leute."

„Dies geschah mit Rücksicht auf das schlechte Wetter. Je mehr daran arbeiten, desto früher werden wir fertig."

„Glaubt ihr vor Anbruch der Nacht noch fertig zu werden?"

„Schwerlich, aber es ist möglich."

In diesem Augenblicke kam ein Mann im Arbeitskittel zu den Pflasterern und fragte nach dem Vorarbeiter.

„Der bin ich", sprach der hübsche, blonde Mann mit dem Spitzbärtchen. „Was wollt ihr?"

„Maurermeister Linton läßt euch sagen, daß das Trottoir unter allen Umständen heute noch fertiggestellt werden müsse, weil morgen der Herr Stadtbaurat die Milwaukeestraße mit mehreren Beamten besichtigen wird."

„Sagt dem Maurermeister Linton, daß alles nach Wunsch besorgt wird."

„Die alten Steine sollt ihr vor der Comry-Hütte abladen lassen, das Handwerkszeug aber soll jeder mit nach Hause nehmen und es morgen zur Arbeit wieder mitbringen."

„Auch das soll geschehen."

Der Arbeiter grüßte und ging fort. Der Polizist, der Zeuge des Gesprächs war, entfernte sich gleichfalls und stellte sich unter die Tür eines Hauses, um sich vor dem strömenden Regen zu schützen. Um sich die Langeweile etwas zu vertreiben, sah er den Pflasterern bei ihrer Arbeit zu, bis die Dunkelheit eintrat.

Die acht Männer schafften unterdessen tüchtig darauf los, und nach fünf bis sechs Stunden verließen sie ebenso ruhig, wie sie gekommen, das Feld ihrer Tätigkeit . . .

* * *

Sturm und Regen haben sich gelegt. Es ist Mitternacht. In der Franklinstraße geht ein blonder Mann mit einem Spitzbärtchen auf und ab und studiert die Nummern der palastähnlichen Häuser. Jetzt bleibt er stehen und drückt an eine elektrische Klingel. Gleich darauf erscheint der Portier und fragt nach seinem Begehr.

„Hier wohnt doch Ellen Davis?"

„Jawohl. Ich glaube aber kaum, daß sie noch wach sein wird."

„Dann müssen Sie sie wecken."

„Mister, das tut man nicht gern. Es ist Mitternacht."

„Meine Sache hat Eile. Da" — er drückt ihm fünf Dollars in die Hand — „nehmen Sie das für Ihre Mühe und sagen Sie, daß sie ihr Bräutigam Bill zu sprechen wünscht."

„Ihr Bräutigam, Mister? Soll ich das glauben? Miß Ellen Davis fährt vierspännig und sagt, daß ihr Bräutigam Millionär sei, und Sie stehen vor mir in einer gewöhnlichen Arbeiterbluse?"

„Ach was! Es ist ein Scherz, weiter nichts. Ich habe mich absichtlich verkleidet. Nehmen Sie." Damit drückte er ihm nochmals eine Fünfdollarsnote in die Hand.

Der Portier ging und kam kurz darauf mit der Nachricht zurück, daß Miß Ellen sogleich kommen würde.

Unterdessen ging der fremde Mann vor dem Hause auf und ab.

Ein leises „Pst!" veranlaßte ihn, seine Wanderung zu unterbrechen. Er kehrte sich um und erblickte unter dem Tore eine weißgekleidete Frauengestalt.

„Bist du's?"

„Ja. Komm."

Rasch schreitet er auf sie zu und spricht: „Der Coup in der Milwaukeestraße ist gelungen. Ich trage hier in meiner Handtasche für eine halbe Million Dollars Juwelen bei mir."

Statt jeder Antwort fiel sie ihm um den Hals und hauchte: „Du Glücklicher!"

„Wir müssen diese Nacht noch fort."

„Und wohin?"

„Nach Europa."

„Mein Gott! Ich bin in keiner Weise für eine so weite Reise vorbereitet."

„Das ist das wenigste. Die Hauptsache ist, daß wir fortkommen. Morgen schon wird uns die Polizei auf dem Nacken sitzen. Da heißt es rasch handeln. Führe mich in deine Wohnung. Wir müssen uns besprechen. Wohnt deine Freundin, Eugenie Fougère, noch bei dir?"

„Ja, und ich gedenke mich auch nicht von ihr zu trennen. Sie macht sich unentbehrlich."

„Eignet sie sich denn auch für unser Geschäft?"

„Ganz und gar. Sie hat schon mehrmals einen Beweis ihrer Tüchtigkeit abgelegt und — für uns einfach unbezahlbar — spricht vier Sprachen."

„Das ist allerdings viel wert. Kann sie denn auch Deutsch?"

„Perfekt. Eugenie Fougère lebte vier Jahre als Erzieherin in Wien."

„Das nenne ich Glück. Ich habe die Absicht nach Wien zu gehen."

„Warum gerade nach Wien?"

„Weil wir dort am sichersten sein dürften. Ich nehme an, daß uns die Polizei vorläufig zwei Detektivs nachschicken wird. Der eine dürfte nach London gehen, der andere nach Paris; Wien wird erst in dritter Linie und später in Betracht kommen. Ich habe meine Reiseanordnungen so getroffen, daß unsere Spuren nach Paris weisen."

„Nehmen wir Eugenie mit?"

„Ich denke. Sie wird uns gute Dienste leisten. Geh voran und wecke sie."

In den nächsten Minuten umstanden zwei junge Damen in weißen Nachtkleidern einen großen Tisch, auf dem der nächtliche Besucher zahlreiche Kästchen von Leder und Samt ausbreitete, deren glitzernder Inhalt Ausrufe der Bewunderung und des Erstaunens hervorrief.

Das Lampenlicht fiel hell und voll auf die kostbaren Geschmeide und Schmuckstücke und entzündete in der strahlenden, funkelnden Pracht der zahllosen Brillanten einen wahren Sprühregen der herrlichsten Farbenfunken.

Das größte Entzücken und die meiste Bewunderung aber erregte ein Diamant-Schmetterling, der eine Brosche darstellte und als ein Kunstwerk ersten Ranges gelten konnte.

Den Leib des Schmetterlings bildete ein länglicher, in allen Farben des Regenbogens schillernder Opal, und seine Flügel waren mit Tausenden kleiner Brillanten übersät. Luftig und wie hingehaucht saß er auf dem Stengel einer halb erblühten Rose, die aus Rubinen und deren Blätter aus Smaragden bestanden. Um den Morgentau darzustellen, hatte der Künstler auf einem der aufquellenden Rosenblätter eine kleine, runde Perle angebracht. Das Ganze war von einer wunderbaren Schönheit und bestrickendem Reiz.

„Ich wünsche dir Glück zu diesem schönen Erfolg, William."

„Diesmal war uns Fortuna wirklich hold, Mira. Wir haben schlau operiert und das Wetter ist uns außerordentlich zustatten gekommen."

„William, den herrlichen Diamant-Schmetterling machst du mir zum Geschenk. Nicht wahr?"

„Was dir nicht einfällt, Mira. Jetzt ist auch keine Zeit zu solchen Gesprächen. Was ist's, Fräulein Eugenie? Werden Sie mit uns nach Wien reisen?"

„Wenn es Mira erlaubt und wünscht, recht gern. Ich fürchte mich vor den Gefahren, die eine solche Reise in sich schließt, nicht."

„Brav! Dann packen Sie schleunigst Ihre Sachen und helfen meiner Frau ihre Koffer packen. Ich muß mich auch noch umkleiden und zur Reise rüsten?"

„Wann kannst du uns abholen, William?"

„Wir treffen uns auf dem Lincolnplatz."

„Glauben Sie nicht, Mister Warleigh", warf Eugenie dazwischen, daß es auffällt, wenn Sie mit zwei Damen reisen?"

„Im Gegenteil. Die Polizei nimmt es sicher nicht an, und das ist uns von großem Nutzen. Mira ist meine kleine Frau, und Sie, Fräulein Eugenie, mein wohlerzogenes, holdes, blondes Töchterchen."

„Noch eine Frage, Wilm. Du hast dich nahezu zwei Wochen nicht blicken lassen. Wo hast du so lange gesteckt?"

„Ich habe den Coup in der Milwaukeestraße vorbereitet. Glaubst du, daß es keine Mühe und Zeit kostet, die richtigen Leute ausfindig zu machen? Ein winziger Mißgriff, und die Sache geht fehl."

„Hast du keine Nachricht aus London?"

„Nein, aber denke dir! Mister Delfter ist in Newyork."

„Was du nicht sagst! Mache mich nicht bange."

„Ich habe ihn heute gesehen, als wir das Trottoir in der Milwaukeestraße ausbesserten. Er sieht gut aus und ist noch der alte Windbeutel. Ich sage dir, seine Augen gingen ihm wie Feuerrädchen im Kopfe herum. Er spazierte dicht an uns vorbei, hatte aber natürlich kein Arg und beachtete die schmutzigen Arbeiter nicht! Herrgott! Wenn der geahnt hätte, daß der Vorarbeiter William Warleigh und der Pseudo-Lord vom Palais Gladstonde eine und dieselbe Person seien, ich glaube, er wäre vor Freude und Überraschung auf den Rücken gefallen."

„Wenn Delfter in Newyork ist, haben wir einen doppelt schweren Stand, William."

(Fortsetzung folgt).